

# Sonstiges

**Bengel, Johann Albrecht**

# Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns im Jahr 2021 – nach einem sehr chaotischen Jahr geht es weiter.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

# Aus Erbauungsstunden über das Markus-Evangelium

1, 16:

Man meint oft, wenn man sich der Arbeit widme, sei man am weitesten vom rechtschaffenen Weg entfernt; aber um diese Zeit ist man oft am nächsten. Gerade unter der Arbeit des Fischfanges wurden diese Jünger vom Herrn berufen.

1,35:

Es ist etwas Köstliches um den Morgen, wenn man sich da auch von den Vertrautesten um des stillen Gebetes willen zurückzieht. Es gibt dann einen kühlen Morgentau.

1,37:

Wenn eine Seele im Gebet sich recht gefaßt hat, dann wird sie finden, daß sie jetzt erst auf andere einwirken kann. Die himmlische Salbung gibt einen Geruch von sich, durch den man hernach ohne viele Worte den Seelen etwas abgewinnen kann. So gut man es einem ansieht, wenn er zuvor mit jemand im Zank gewesen ist, so gut spürt man es auch, wenn einer vom Umgang mit Gott herkommt.

2, 10:

Eine einzige Sünde kann manchmal dem Menschen zu schaffen machen. Was wird das geben, wenn einmal alle aufwachen? Man mache sich doch mit Jesus bekannt; bei ihm ist Vergebung.

2, 15:

Auch aus Mahlzeiten kann man schöne Gelegenheiten machen, wo Seelen, die noch fern vom Reich Gottes sind, herbeigebracht werden können. Hier ist Jesus so freundlich mit den Leuten umgegangen; da haben sie gesehen seine Unschuld, seine Leutseligkeit und seine Begierde, ihnen zu helfen. Das erwirbt Liebe.

3,5:

Was ist Verhärtung? Man ist verhärtet, wenn man von allem geistlichen Gefühl los ist, Gutes für Böses und Böses für Gutes ansieht. Unsrer Arbeit soll sein, daß wir unverrückt bei Jesus bleiben, der Weltsinn verschlungen und Jesu Sinn in uns aufgerichtet werde.

### 3, 28-30:

Es gibt viele Sünden wider den Heiligen Geist; die schrecklichste ist die Lästerung. Warum? - Sie ist ein Majestätsverbrechen. Diese schwere Sünde haben die Schriftgelehrten mit einem einzigen Wort begangen. Sie sind allmählich so tief gesunken; denn sie haben schon Matthäus 9, 10.11 etwas Ähnliches gesagt. Andere mögen darüber gelacht und sich dadurch auch der Sünde teilhaftig gemacht haben. Wie gefährlich sind doch leichtsinnige und gottlose Gesellschaften, wo man niemand zu fürchten hat und um so ungebundener sündigt!

### 3, 34:

Wer aus dem Willen Gottes das Seelenleben empfangen hat, der kommt in Jesu Freund- und Bruderschaft. O treffliche Verwandtschaft! Jesus läßt sich selbst gegen die Geringsten im Volk so freundlich herab. Wer unter uns sich gerne einer gleichen Ehre erfreuen möchte, der gehe in den Willen Gottes ein.

### 6, 2:

Die Leute von Nazareth haben sich an den äußeren Umständen gestoßen; darüber ist der Glaube erstickt. So geht's noch oft. Es wird einem etwas Besonderes zuteil, in das man sich vergafft und in dem man sich spiegelt; aber dann ist's verfehlt. Man muß sich also in keine Predigt, in keine Postille, in kein Lied, in nichts, das in die Sinne fällt, vergaffen. Das Ärgernis ist ein Stoß, der unserm Glauben gegeben wird, so daß er nicht aufkommen kann; das geschieht eben, wenn man am Äußern hängen bleibt.

### 6, 4

Man schließe vom Kleinen aufs Größere. Wir haben nun Zeugnis vom wirklichen Tod, von der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, von seinem Sitzen zur Rechten Gottes usw. Wenn eine Seele ihr ganzes Leben hindurch diese Botschaft ausschlägt, wie groß muß ihre Verantwortung werden!

### 6,50:

Ich bin's! Dies hat ihnen wohlgetan. O wie gut ist's, wenn man mit dem Herrn Jesus so bekannt ist, daß man sofort zufrieden sein kann mit seinem Wort: Ich bin's! So spricht er dort im Garten zu seinen Feinden (Joh. 18, 5); aber es hatte eine ganz andere Wirkung. Wo vorher Ordnung in einer Seele gemacht worden ist, da kann durch solch ein einziges Wörtlein alles wieder

hervorgebracht werden. Mit dem Glauben ist's wie mit einer hölzernen Fackel; bald glostet nur ein einzig Ecklein, bald ist alles wieder voll entflammt.

6, 56:

Warum haben sie begehrt, den Saum anzurühren? Es heißt nicht, daß sie begehrt haben, ein Stück davon mitzunehmen. Sie haben nur eben in der Gegenwart des Herrn Jesu sich aufgehalten. Daher spricht dieses Wort nicht für den Reliquienglauben der Katholiken. - Wenn etwas zur Mode werden soll, dann hört Gott auf.

7,6:

Der Herr Jesus hat sich seiner Jünger liebeich gegen die Pharisäer angenommen. Sie waren wie Küchlein, die die Gluckhenne verteidigt. Wie gut ist's, in der Freundschaft Jesu zu stehen!

7,7:

Hier wird recht eigentlich gezeigt, was der wahre Gottesdienst sei: Das Herz soll sich zu Gott nahen. Die Gemeinschaft mit Gott ist die ganze Seligkeit; sie ist aber auch Pflicht. Gott ist zwar ein verzehrendes Feuer; doch kann man sich nähern auf dem Wege, den uns die Leutseligkeit Jesu Christi eröffnet hat. Dann darf man sagen: Gott, du bist mein Gott! Dann wird des Menschen böses und flüchtiges Gewissen gut gemacht; da kann einem Gott das Herz abgewinnen. Wenn man sich so anschmiegt, dann nimmt das Gott als einen großen Dienst an.

Wie eines Menschen Herz, so ist der Mensch selbst. Es können Menschen in der Erkenntnis des Buchstabens viel zusammentragen; aber es ist eben nur ein Vorrat. Im Herzen muß etwas haften bleiben, so daß man Jesus in seiner Liebe ergreift. Auf eines läuft alles hinaus: Jesus sei der Gesalbte Gottes.

9,31:

Jesus hat all sein Leiden vorhergewußt; aber er hat auch durch sein Leiden durchgesehen. Er hat seine Leiden nie ohne die Auferstehung und die Auferstehung nie ohne das Leiden verkündigt. Dies ergreift den Glauben ganz, ohne irgend etwas zurückzulassen. Wenn dies ein Herz erkennt, dann ist es ein Pöstlein, auf das man recht merken soll. Man muß es hiermit machen, wie man ein Licht an ein brennendes Schwefelhölzlein hinhält, bis der

Docht brennt. Kommt es nicht dazu, dann bleibt es weiter wie vorher. Denkt eine Seele aber: Herr Jesu, ich stand auf deiner Rechnung, du hast auch mich wiedergebracht! dann ist das der rechte Punkt, da das Herz weich wird. Es geht etwas im Herzen auf, das vorher nicht gewesen ist. Wer am frühesten kommt, der ist am meisten willkommen. O möchte dies doch auch in unsern Seelen wichtig werden, daß wir von allem Untauglichen frei würden!

9, 33:

Wenn die Jünger um den Herrn Jesus waren, dann schweiften sie nicht aus; aber er hat sie mit gutem Bedacht auch zuweilen allein gelassen. Wenn eine Seele unter scharfer Aufsicht ist, dann kann sie von vielem zurückgehalten werden, obwohl das Herz nicht gebessert ist. Wo das Herz am meisten hinneigt, wenn man allein ist, daran kann man sich kennenlernen.

# Das Predigtamt

Was soll ein Prediger in dieser verderbten Zeit tun?

1. Er soll seiner Sache und Vokation, und wie und warum er es tut, göttlich gewiß sein.
2. Er soll die Sache tapfer angreifen, sich unter die Leute begeben und den Mut nicht sinken lassen.
3. Er kann nicht dafür, daß er in solchen schlimmen Zeiten lebt, in denen sich so wenig ausrichten läßt.
4. Er soll zunächst einmal den Weg zur Seligkeit deutlich machen
5. Gegen Dinge, die offensichtlich wider das Gesetz Gottes sind, soll er ernsthaft und deutlich zeugen, daß es die Leute verstehen.
6. Bei Dingen, die auf die adiaphora<sup>1</sup> hinauslaufen wie Spielen, Tanzen usw., soll er einen jeden auf die Empfindung seines Gewissens hinweisen und ihn ermahnen, daß er nicht dagegen handle.
7. Er soll dabei auf die Verleugnung der Welt dringen und
8. dies auch unter vier Augen bei dieser und jener Gelegenheit bezeugen.
9. Er meine aber nicht, daß er allemal alles Böse, das er sieht, auch sogleich bestrafen müsse. Er handle darin vielmehr nach dem Trieb des Herzens und dem göttlichen Licht entsprechend, das er darüber empfangen hat.
10. Das eine Mal schweigt man still und seufzt zu Gott; das andere Mal erhält man einen Antrieb im Innern und kann dann auch andern mit Nachdruck einen Stoß beibringen.
11. Wenn man selbst keinen Segen oder keinen Eingang bei den Seelen spürt oder fühlt, dann soll man darüber nicht unmutig sein.
12. Was Gott durch andere an Gutem ausrichtet, darüber soll man sich freuen, als wenn es durch einen selbst geschehen wäre. So hat man auch an dem Guten Anteil und ist dabei, der Gefahr der Selbstgefälligkeit entgangen.

13. Ein Baum fällt nicht von einem Streich. Wenn man dazu fünfzig Axtschläge braucht, wobei der erste Fäller drei, der zweite fünf- undvierzig und der dritte zwei tut und durch den letzten der Baum fällt, wer hat dann dabei am meisten Arbeit und Mühe gehabt? Wer wird mehr Lohn empfangen? Wer weiß am wenigsten, wieviel er dazu beigetragen hat, daß der Baum gefällt worden ist? So geht es auch mit der Arbeit an den Seelen.
14. Schließlich ist dem einen dies, dem andern das gegeben. Jeder muß seiner Gabe gewiß und ihr seinerseits treu sein.
15. Kommt nun das Gefühl eigener Schwachheit hinzu, dann demütigt man sich vor Gott und ringt um das Zeugnis des Geistes, das allen Zweifel stillt.
16. Es muß einer auch seinen geistlichen Geburtsbrief bei der Investitur ins Amt aufweisen können.
17. Bei einem Prediger gilt Seufzen und Flehen, Verlegenheit aber so wenig als Vermessenheit.
18. Wo ein redlicher Pfarrer ist, da werden etliche, die sich retten lassen, gerettet; die übrigen und damit die meisten kommen desto tiefer in die Hölle.
19. Man muß Respekt vor einer ganzen Gemeinde haben und sich um ihretwillen nach den bestehenden Ordnungen richten; dann gehen hernach auch die Zuhörer eher in sich und richten sich nach der Ordnung.
20. Ein Diener der Kirche muß wie eine Gluckhenne sein, die nicht nur ihre Küchlein gerne unter ihre Flügel nimmt, sondern es auch ertragen kann, wenn sie ihr auf den Rücken springen. So erweckt man bei den Leuten Vertrauen gegen die Person des Predigers. Die Ehre widerfährt dem, der sie flieht; sie flieht den, der sie sucht.
21. Wenn meine Predigt geringen Erfolg hat, so werde ich durch die Demütigung gebessert; hat sie guten Erfolg, dann werden andere gebessert.



22. Wenige sind auserwählt; was man aber an diesen ausrichtet, ist desto köstlicher.
23. Krankheit setzt Leben voraus; so setzt auch die geistliche Krankheit ein geistliches Leben voraus. Die Gottlosen sind ganz tot. Warum wollen denn Prediger die Kinder Gottes, an denen sie etwas gewahr werden, das eben nicht recht ist, verwerfen? Anstatt sie zu verwerfen, sollte man versuchen, ihnen beizukommen, um das zu heilen, was krank ist.
24. Eine gewisse Herbheit im Geistlichen ist ein gutes Bewahrungsmittel; man ist dabei der Gefahr der Feinde nicht so leicht ausgesetzt.

## Die Majestät Gottes

Welch ein Bau ist Himmel und Erde! Da sollen wir lernen, unsern Gott allein groß achten und durch die Erkenntnis seiner Größe unser Herz erweitert werden lassen, daß es nicht so finster und eng bleibe, noch sich mit nichtigen Dingen abschleppe, sich darüber verwundere und darin verliere.

Die ewige Kraft und Göttlichkeit des Schöpfers wird aus seinen Werken unstreitig ersehen; und doch will er lieber durch den Glauben als durch das Wissen als der Schöpfer aller Dinge erkannt sein.

Die Erkenntnis der Wahrheit Gottes ist ein beständiges Lob Gottes, wie es ein Maler gern hat, wenn man sein Gemälde, ein Dichter, wenn man seine Verse, ein jeder Künstler, wenn man sein Werk emsig betrachtet. Das ist ein fortwährendes Bekennen und Preisen.

Laßt uns preisen den lebendigen Gott, außer dem kein anderer Gott ist!

Wohl dem, der teilhat an dem Lob Gottes in dieser und noch mehr in jener Welt! Gottes Lob geht über alles; und die ihn loben, sind eben damit selig.

Wären wir emsiger in dem Lobe Gottes, wir würden in allem besser zurechtkommen, als wenn wir uns mit unsern Untugenden nur geradezu tragen und schlagen. Auf solche Weise wird man nicht fertig; aber in dem Lob Gottes wächst die Erkenntnis der Tugenden Gottes und der Eifer wider alles, was ihnen bei uns entgegen ist.

An dem „Lerne dich selbst kennen!“ ist viel gelegen; aber wenn das „Lerne Gott und Christus kennen!“ hinzukommt, dann gibt's erst etwas. Durch dieses wird jenes erst recht lauter und hell. Jenes wird als eine Zugabe noch gegeben. Wenn man immer nur auf sich sieht, dann hat Gott keine Ehre davon. Die Vollkommenheit des geistlichen Verstandes geht eben auf die Erkenntnis des Geheimnisses Gottes und Christi. Die Erkenntnis unsrer selbst ist dabei auch etwas Notwendiges; sie wird aber in einer viel größeren und überschwenglicheren Erkenntnis wie ein Tröpflein von einem Strom verschlungen.

Die Furcht Gottes ist nicht etwas, das Angst bereitet, sondern sie ist ein tiefer Respekt vor der göttlichen Herrlichkeit, da alle, die im Himmel wohnen, auch die Engel, in verschiedenem Maße mit tiefer Ehrerbietung die Heiligkeit des Herrn erkennen und den unendlichen Unterschied zwischen ihm,

dem Schöpfer, und ihnen selbst und allen andern Kreaturen. Dieser Respekt währt in Ewigkeit.

Wo keine Furcht vor Gott im Herzen ist, da steht es nicht gut; aber wer eine wahre, vom Bösen abhaltende Furcht Gottes in sich hat, der darf es mit dem seligen Lob Gottes halten, auch wenn es nur ein Kind wäre.

Das ist die rechte Art der Bekehrung, daß man anfängt, Gott die Ehre zu geben, und wenn man die Macht Gottes erfahren hat, nicht bei der Furcht stehen bleibt, die man sonst auch bald wieder vergißt. Wo die Furcht rechtschaffen ist, da kommt es weiter, daß man Gott Ehre gibt und erkennt, man habe unrecht und Gott habe recht. Da behauptet Gott seine unumgängliche Ehre, und dem Menschen wird wohl geraten.

Öffentlich verteidige die Ehre Gottes, dann wirst du wohl bestehen!

Gott allein ist der Ehre wert, und an ihm ist nichts Verächtliches. Der Gottlose hält in allen seinen Sachen Gott für nichts. Auch manche Leute, die sonst Gott zu ehren scheinen, haben doch keine rechte Achtung vor ihm. Es ist eine unumgängliche Pflicht, Gottes Ehre auf alle Weise zu fördern. Gott ist nicht schuldig, es zu erwidern; aber er bezeugt sein gnädiges Wohlgefallen daran und verheißt, er wolle den wieder ehren. Die Ehre, die Gott einem Geschöpf erweist, ist etwas Unvergleichliches; die Ehre, die ein Geschöpf seinem Schöpfer erweisen kann, ist etwas sehr Geringes.

## Die rechte Stellung zu Gott

1. Kön. 18,15 setzen die Septuaginta das „Heute“ zu „stehen“: Vor dem ich heute stehe. So ist mein geistlicher Zustand: ich vergesse das Vergangene, und denke nicht, ob ich was zu einem Vorrat auf künftig habe, sondern nehme eben, und tue heute, was mir Not ist. Wie ein Bettler, der jeden Tages von dem Stücklein Brots lebt, das er selbigen Tages erbettelt. Ich mache eine gerade Linie zwischen dem Herzen Gottes und meinem Herzen; ist nichts im Wege, das diese gerade Linie interpelliert, so schwimme ich; ist aber etwas von einem Hindernis da, so ist's entweder für jetzt überwindlich, oder nicht. Ist es überwindlich, so muß ich meine Kräfte dranstrecken, und nicht nachlassen, bis es aus dem Weg geräumt ist. Ist's aber nicht überwindlich, so darf ich mir auch keine weitere Sorge derhalben machen, es ist eine Versuchung und Läuterung, die mir nichts schaden, sondern vielmehr zum Besten dienen wird.

Der große Geist zeigt uns Pilgrimen nicht alles; sondern nur das, was uns auf dem Wege fördert. Das Uebrige taugt noch nicht für uns. Es wird auf die Heimkunft gespart. Eine jede Führung Gottes führet ihr eigenes Licht mit sich, daß man sie für das erkennen kann, was sie ist.

Je öfter ein Wachs zwischen unsern Fingern bald in diese, bald in eine andere Form gedrückt wird, je weicher wird es. So bekommen wir bald diese, bald jene Impression von demjenigen, in dessen Hand wir sind, wie der Tau in des Töpfers Hand. Da weiset er nun seine Macht und als der Schöpfer wird er auch seine Treue beweisen.

Nun du weißt deine Zeit,  
Mir ziemt nur, stets bereit  
Und fertig da zu stehen,  
Und so zum Herrn zu gehen,  
Daß alle Stund' und Tage,  
Mein Herz mich zu dir trage.

Welch eine köstliche Sache ist's, so ein gerades kindliches Vertrauen zu Gott, und doch dabei eine heilige Furcht vor ihm haben: nicht zu frech oder zu vertraulich, aber auch nicht zu scheu und unkeck gegen ihn zu sein. Wer auf sich selbst acht gibt, der wird bald merken, ob bei ihm das Zünglein an der Wage auf solche Weise eben recht stehet.

Die ganze Sache im Christentum kommt eben auf eine Uebereinstimmung des Willens mit dem Willen Gottes an, und übrigens muß eine heilige Stille in der Seele sein.

## Gebet und Stille

Man muß nicht nur überhaupt beten, sondern auch bei jeder vorhandenen Gelegenheit sich der Regierung Gottes anbefehlen; man kommt sonst in den Umständen doch immer unvermerkt auf das Eigene, auf Eigenwillen und Eigennutz.

Es ist ein Hauptfehler beim Gebet, hauptsächlich bei dem wegen eines bestimmten Anliegens, daß man immer weiterbetet und das Wort allein haben und nicht auf eine Antwort vom Herrn merken will. Wollte man ein wenig still und aufmerksam sein, dann würde man zwar keine Stimme, aber doch eine deutliche, gewisse und beruhigende Antwort vernehmen. Gott antwortet nicht mit Worten, sondern mit der Tat.

Zum Beten gehört auch das Aufmerken auf die göttliche Antwort. Wer das könnte, der würde manchmal sofort etwas vernehmen, während er sonst hinterher darauf schließt, daß dieses oder jenes eine Erhörung seines Gebets gewesen sei. Gott antwortet mit der Tat, wie es auch unter Menschen zu geschehen pflegt, daß man nicht mit einem Bettler verhandelt, sondern ihm eben ein Almosen gibt. Man ist darin noch weit zurück, daß man tüchtig wäre, die Antwort Gottes recht zu vernehmen. Man fehlt damit, daß man meistens nur immer seine Not vorträgt und nicht auch in der Stille aufmerkt; denn das Beten soll eigentlich eine Unterredung oder ein Gespräch mit Gott sein.

In schlaflosen Nächten ist es gut, in der Fürbitte dahin zu denken, wohin das Gemüt geleitet wird. Es ist selten ohne Grund. Wenn zwei gute Freunde zusammenkommen und eine gute Weile miteinander gesprochen und das Nötige ausgeführt haben, dann haben sie einander auch bei weiterem Zusammenbleiben lieb; doch kann es leicht geschehen, daß ihnen das Gespräch ausgeht. So kann es auch uns beim Umgang mit Gott gehen, daß zwar die Herzensneigung an ihm hangen bleibt, aber das weitere Gespräch mit ihm nahe zusammengeht.

Gebetsformeln sind etwas Köstliches; aber wenn einem durch sie das Herz bewegt worden ist, dann müssen sie weichen. Man kann sie auch aus dem Herzen oder von Herzen beten. Die immer aus dem Herzen beten wollen, geraten endlich doch auch auf Formeln, da eben immer bestimmte Gedanken vorkommen, und die Änderung der Worte macht weiter keinen Eindruck mehr. Es kommt mancher Mensch durch das ganze Leben, ohne daß

er sich im Gebet einmal mit Ernst an Gott selbst gewandt hätte. Man befriedigt sich selbst mit einer gewissen Andacht und Aufmerksamkeit und findet das Herz Gottes nicht.

Es gefällt mir nicht, wenn es in Betstunden heißt: „Laßt uns also seufzen!“ Seufzen ist etwas, das den Menschen überkommt, wenn er am wenigsten daran denkt.

Die rechten, heiligen Beter sind etwas Seltenes; aber in der ganzen Welt trägt es doch etwas aus. Es steckt da oder dort in einem Winkel oder Loch ein Kreuzträger, der viel eifriger betet als manche, die in aller Freiheit, in Überfluß und Gemächlichkeit leben. Alle rechtschaffenen Beter sind Gott bekannt.

Ohne Worte kann ein Mensch sein Herz zu Gott erheben. Wiewohl dies auch eine Weile vonstatten geht, so schweifen doch die Gedanken gar bald aus, oder sie geraten in einen Schlummer. Wacht er des Morgens auf, dann werden fremde Einfälle am besten vertrieben und die Seelenkräfte aufgeheitert, wenn er mit David spricht: „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken“ „Meine Seele ist stille zu Gott“ „Wie der Hirsch schreit“. In dunklen, schlaflosen Nachtstunden ist es etwas Köstliches, wenn man sich an auswendig gelernte Gebete, Gesänge und Psalmen halten kann. Der Herr Jesus selbst hat mit seinen Jüngern den Lobgesang gesprochen, der aus etlichen Psalmen besteht, und am Kreuz hat er etliche Reden mit eben den Worten wiederholt, wie sie in den Psalmen stehen. Insofern könnte man den Psalter des Heilands Gebetbuch nennen.

Jeder Christ ist verpflichtet für das allgemeine Wohl zu flehen und zu bitten, und das um so viel mehr, je mehr Gott auf solches Gebet und Flehen der Gerechten sieht und je weniger die gottlosen und sichern Herzen die schwere Hand Gottes über sich erkennen wollen oder abzuwenden besorgt sind. Wer wollte sich dafür ausgeben, daß er nicht auch einigen Anteil habe an den allgemeinen Sünden, auf die die Strafe folgt, und somit, da er Holz zu dem Feuer des göttlichen Zorns herbeigetragen habe, nunmehr nicht auch schuldig sei, die Tränen der Buße zu tragen.

Die tiefsten und zartesten Gebete kommen in keinem Gebetbuch. Das sind Seufzer von Angst und von Freude, die sich nicht in menschliche Worte fassen lassen, aber hervordringen, wenn das Herz voll ist. Es schließt sich die ganze Kraft der Seele mit großem Ernst darin ein. Das Herz fühlt die Last

und will sie abwälzen auf Gott. Die ganze Natur seufzt. Gott hört es. Auch wir, die wir zerknirscht sind über unser Elend, mögen seufzen aus Erbarmen über die Not des Nächsten. Christus hat auch einst geseufzt, an allem Anteil genommen und unser Elend angesehen als sein eigen. Kein Gebet, keine Träne und kein Seufzen ist verloren. Er wird's geben!



## Gesegnete Trübsal

Wenn das Lichtlein auch nur ein wenig brennt, so bekommt der Docht eben doch nach und nach einen Butzen, der abgenommen werden muß, und das Instrument dazu ist das Leiden des äußern Menschen.

Die Liebe Gottes führt die Menschen durch Umwege und durch vergebliches Bemühen dahin, daß sie darunter gedemütigt und vor Hochmut bewahrt werden. Gott wollte uns anfangs den kürzesten Weg führen; weil wir uns aber nicht darein schicken wollten, ist's uns ergangen wie den Israeliten in der Wüste, die ihre Reise geradewegs in wenigen Tagen hätten erledigen können; aber durch ihre Schuld und doch zu ihrem Besten mußten sie so lange umherirren.

Von den lustigsten Welttagen und Stunden gibt es im Herzen ein widriges Andenken; aber an Leidenszeiten, durch die man sich bewegen läßt, dem heiligen, seligen Willen Gottes immer völliger und lauterer anheimzufallen, kann man hernach immer mit Danksagung und Freude zurückdenken.

Wenn der Allmächtige uns seine Macht zu fühlen gibt, dann geht das Flehen zu seinem Erbarmen desto kräftiger. Ein Schiff, das man beschwert, läuft besser und gerader.

Das Geheimnis des Leidens und Kreuzes ist größer, als wir jetzt verstehen, und über allen Verstand. Die Frucht davon erstreckt sich in die Ewigkeit.

Leibliche Trübsal gibt es viel in diesem elenden, mühevollen Leben. Man nimmt's meist so hin, denkt weder nach, woher es komme, noch bedenkt man, was es zu bedeuten habe. Eine dumme Ungeduld oder natürliche Trägheit ist da, aber überhaupt kein Nachdenken. Der Glaube aber macht alles zu lauter Heil. Keine trübselige Stunde ist vergeblich: entweder wirst du besser oder schlimmer. Laß dich zum Glauben bringen; er ist der Zweck der Trübsal. Wir sollen geduldig sein, Gott nichts vorschreiben und erkennen, daß es ihm freisteht. Alle Trübsal muß erst reif werden; danach hilft er. Wenn es aufs höchste kommt, ist's bald vorbei. Es ist eine Stunde.

Gott verzärtelt nicht die Seinen, sondern übt sie. Der getreue himmlische Vater pflegt sie, die er in Jesus Christus zu seiner Kindschaft angenommen hat, zur Läuterung ihres Glaubens auf mannigfache Weise zu üben, während er die fremden Kinder in ihrer Freiheit dahingehen läßt. Wer so bald aus der Schule läuft, der kommt zu nichts. Es hat oft den Anschein, als ob die, die

unter der Trübsal zu Gott gezogen werden sollen, mehr zurückgeworfen würden. Das Sicherste ist, in Gottes Zuchtschule nur auszuharren, bis er selber Frieden schenkt.

Also führt Gott seine Heiligen: Wenn er sie will zu Ehren bringen, dann legt er sie in den Staub; wenn er sie will heilen, dann schlägt er sie; wenn er sie will zum Leben führen, dann tötet er sie; wenn er ihnen gütig ist, dann verstellt er zuweilen sein Angesicht. Er führt sie zur Ehre durch Schande, zum Leben durchs Schwert, durch Angst zur Freude; ja, wenn er will in den Himmel führen, dann geht er mit ihnen den Weg durchs finstere Tal und durch die Hölle.

Trage deine Seele in deinen Händen! Das schenkt dir Kraft, auf allen Trost der Kreatur zu verzichten und dich völlig deinem Gott zu überlassen. Wo der Trost der Kreatur ausgeht, da ist Gottes Licht nahe.

## Gottes Regierung und Gerichte

Wenn die Obrigkeit nicht wäre, so ginge es rechtschaffenen Christen nicht viel besser, als es den ersten Christen mitten unter den Heiden ergangen ist. Wenn der zurückgehaltene und zurückgedämmte Grimm einmal losbricht, dann wird man sehen, was daraus werden wird. Es wird gewiß noch Blut kosten. Darauf hat man sich gefaßt zu machen, einen rechten Grund bei sich zu legen und sich für den Streit zu wappnen.

Wir rühmen uns, daß wir die evangelische Kirche seien und verhalten uns nicht anders, als ob Gott mit seinem Himmelreich an eine Kirche voll eigenwilliger Leute gebunden wäre. Es gibt noch mehr Leute und Völker.

Wir müssen nicht meinen, daß soviel an uns gelegen sei. Das Volk Israel hat Gott mit mächtiger Hand aus Ägypten ausgeführt; eben dieses ganze Volk ist ihm eine Ehre und ein Ruhm vor allen Völkern gewesen. Es ist für uns genug, wenn wir ein Teilchen davon abgeben.

Alles ist in der Hand Gottes. Es mag in der Welt noch so toll, grausam und jämmerlich durcheinandergehen, so soll doch niemand denken, Gott habe auf seine Regierung verzichtet. Es hat alles seine Zeit. Das Böse steigt sehr hoch, und hernach muß es selbst zu seiner eignen Vertilgung dienen.

Es nimmt die Bosheit der Menschen je und je zu, bis Gott mit seinen Gerichten eingreift. Da läßt es ein wenig nach; bald aber nimmt es wieder zu, bis wieder ein Eingreifen Gottes erfolgt. Es ist, wie wann die Frösche ein wenig erschreckt werden. Sie fangen aber bald wieder an, sich nach und nach hören zu lassen. Damit hat man den Schlüssel zu allen Historien.

Jetzt können sich die Menschen in Gottes Wege nicht finden. Sie meinen, es solle nicht so sein; wenn sie Meister wären, dann sollten die Bösen ihre Ungerechtigkeit und Gewalttätigkeit nicht so hoch und so lang treiben. Das Gericht wird zu seiner Zeit gehalten und Gottes Gerechtigkeit vollkommen erweisen.

Wo man den rechten Sinn des Christentums verliert, da sündigt man hernach auch gegen die ersten Grundsätze der Moral. Die Bosheit der gegenwärtigen Zeit muß man nicht nur als natürlichen fleischlichen Sinn ansehen; es ist vielmehr teuflische Bösartigkeit dahinter.

Wie gering, dürftig und abgeschmackt kommt mir alles Tun der Menschen vor, wie klein auch das Tun der Auserwählten in diesem Leben! Ein wenig Gehorsam, ein williges Annehmen dessen, was uns Gott geben will, ist alles und alles. Und doch achtet es Gott. Torheit ist es, daß die Menschen sich so brüsten und sich gegen den allmächtigen Gott auflehnen. Was sich wider ihn erhebt, das läuft an.

Das Beste ist, sich der Regierung Gottes zu überlassen. „Allein das holde Vaterherz ist, was uns hilft aus allem Schmerz“.

Gottes Gerichte haben ihre heilige Ordnung, und wo das Böse sich in den Weg legt, da läßt er es sein Maß erfüllen, und das Gute muß einen Umweg nehmen, bis es hernach dennoch die Oberhand gewinnt und den Platz allein behält.

Wo der Mensch nicht nachgibt, sondern sich versteift und trotzt, da gibt Gott auch nicht nach, und in solchem Streit kommt der Mensch zu kurz; er wird darüber aufgerieben.

Es bleibt nichts ungerichtet. Hierin liegt ein großer Beweggrund zur Geduld gegen die Feinde; denn alles, was die Menschenkinder in diesem Leben tun, kommt vor das Gericht Gottes. Da haben die, die sich schuldig machen, nur zwei Wege vor sich: Entweder kommen sie zur Buße und zur wahren Abbitte, oder sie fallen ohne meine Rache der Rache Gottes anheim. Wer sich selber rächt, vergreift sich an den göttlichen Majestätsrechten.

# Lebensregeln

## 1 Böse Gerüchte

Man hüte sich vor der Schuld; wegen eines unbegründeten bösen Gerüchts darf man sich keine Sorge machen. Es gibt immer wieder etwas anderes, womit die Leute sich zu schaffen machen und worüber sie das Vorige vergessen. Was man auf geschickte Art verhüten oder auch verbessern kann, das tue man; aber das weitere lasse man sich nicht anfechten.

## 2 Gegen übertriebene Heiligung

Unter anderm ist auch dies eine Ursache, warum ich äußerlich keine besondere Strenge in der Heiligung an mir blicken lasse: damit nämlich, wenn einer von ungefähr etwas in Worten oder Gebärden versehen<sup>2</sup> sollte, das Ärgernis nicht gar so groß sein möge.

## 3 Klugheit

Es braucht nicht viel: Die Hauptsache der Klugheit im Umgang besteht darin, das, was man nicht kann, sein eignes Unvermögen zu verbergen und zu bedecken; wenn man etwas nicht auszuführen oder durchzubringen vermag, sich's nicht merken zu lassen, daß man gern möchte; froh zu sein, wenn einem nicht viel befohlen ist, weil man auch das wenige, das befohlen ist, nicht genugsam fördern kann. Wer für klug will angesehen sein, darf nur fein an sich halten, besonnen urteilen und sich nicht übereilen.

## 4 Rat an einen Beamten

Habe keine unrechte Sache im Verborgenen und verteidige die Ehre Gottes in der Öffentlichkeit, so wirst du wohl bestehen.

## 5 Gelassenes Handeln

Man läßt bei allen Gelegenheiten sein Licht leuchten durch sorgfältigen Wandel und durch Mildtätigkeit; aber das immer betriebsame Wesen ist unnötig. Wenn ich ein Bäumlein hätte und ich immer daran schnipfeln und darum umgraben wollte, so würde es doch nicht besser und fruchtbarer werden. Wir sollen nicht große Pläne im voraus machen, sondern klein anfangen, damit wir nicht infolge des nachher Geschehenen nachlassen und begeben müssen; man kann immer wieder zugeben.

## 6 Geradezu

Es scheint oft ein Rat anfangs hart; wenn man aber dem Rat folgt, so ist man hernach froh, wenn man einmal durch den Bach ist. Es ist überhaupt am besten, wenn man gerade, aufrichtig und der Wahrheit gemäß zugeht.

## 7 Hören und Reden

Ich halte viel auf das Sprüchlein: Ein jeglicher Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden (Jak. 1, 19).

Es ist freilich bequemer, ohne Zaum einherzugehen als im Zaum zu stehen; aber dies ist nützlicher. Wenn man gar alles heraussagt und nicht an sich halten kann, so verliert man ganz seinen Kredit, weil man auf eins so wenig als aufs andere achtet. Es ist dies eine große Schmach für einen Menschen.

Wenn man Leute, die etwas sein wollen, genugsam ausreden läßt, und es ist in ihrer Rede etwas Kohniges<sup>3</sup> vorhanden, so kommt's zuletzt von selbst heraus, und da hat man sie kennengelernt.

Im Umgang mit andern soll man nur das Übermaß, das Allzuviele, welches vom Übel ist, vermeiden, das heißt alles, was stark in die Augen fällt und was Aufsehen erregen kann. Man soll andere fein genug reden lassen, hernach seine Stimme auch abgeben und am Bösen keinen Anteil nehmen. So kommt man durch.

## 8 Von der Wahl des Umgangs

Ich habe mich noch allezeit wohl dabei befunden, daß ich bei meinem Umgang und bei meinem Briefwechsel die schwer bewaffneten Soldaten, das heißt die hohen und vornehmen Doktoren, habe fahren lassen und mich zu meinen Schülern gehalten und mit ihnen fortgemacht habe.

## 9 Einsamkeit

Ich habe die Einsamkeit als einen Schutz, durch den man von dem Gewühl des Lebens befreit ist und Muße hat, die Begegnung mit Gott zu pflegen. Man käme sonst um mehr als ein Mannesalter, ohne zu wissen wie und wohin.

Man kann, wenn man durch den Umgang mit andern guten Seelen so wohl gefüttert ist, nicht leicht innwerden, wie es einem im Verhältnis zu Gott selbst und allein zumute sein möchte. Es heißt immer nur: Man muß mit vollen Segeln fahren; es treibt eins immer das andre auf.

## 10 Bestrafung

Man sieht mich manchmal für stumm an; aber ich habe doch schon manchem die Wahrheit gesagt. Nur tue ich's gern im Verborgenen, wenn ich einen allein vor mir habe. Die bewußt gesuchten Bestrafungen, durch die man besonders vor andern auf jemand eindringt, erregen oft nur Bitterkeit. Etwas anderes ist es, wenn einem ein besonderer göttlicher Trieb den Mund öffnet. Wenn man dann einen allein straft, so geschieht es oft, obwohl es im Anfang beißt und wehtut, daß man hernach erkennt, wie gut es gemeint gewesen ist. Das brüderliche Bestrafen wird meist durch die Eigenliebe oder durch die Schüchternheit behindert, aber auch dadurch, daß man den Balken an sich selbst nicht sieht.

## 11 Geselligkeit

Es ist doch besser, wenn Kinder Gottes zuweilen bei erlaubten Gelegenheiten auch in die Gesellschaft anderer gehen. Es wirkt sich immer aus, wann das, was man im Umgang bezeugt, mit dem übereinkommt, was auf der Kanzel gepredigt wird. Vieles wird untergehen; endlich aber bleibt doch etwas. Wenn es schneit, wird manche Schneelage von der Nässe des Erdbodens verschlungen, endlich aber kommt es doch zu einer Zusammenballung und damit zu einem weißen Überzug.

Wenn man für sich ist, vertieft man sich in seine eignen Gedanken; wenn dagegen Wahrheiten durch den Umgang, durch das Gespräch mit andern, durch Predigen und Unterricht recht abgehobelt werden, dann bekommen sie ein ganz anderes Gesicht und sind erst recht brauchbar. Der Wein muß oft durch das Leder, das heißt durch Schläuche, und die Gedanken müssen durch die Feder, dann kann man sie recht genießen.

Warum haben die Altväter in ihren Einöden so viele Nachstellungen von bösen Geistern gehabt? - Sie hätten dessen überhoben sein können, wenn sie im Umgang mit andern geblieben wären. So aber mußten sie auch etwas haben, wodurch sie geübt wurden. Der Glaube kann im Einsiedlerleben schwerlich zu einer rechten Kraft und Stärke gelangen, weil es ihm an der Übung in Werken der Liebe gegen den Mitmenschen fehlt. Ein freundschaftlicher Umgang und ein Gespräch tut oft mehr als viele Beweisgründe in einer Sache, von der man eben den andern gerne überzeugen wollte.

Wenn man einen Menschen nur merken läßt, daß man ihn für einen Mitmenschen halte, so kann man ihm schon sein Herz abgewinnen.

## 12 Verhalten im Umgang

Man soll sich im Umgang mit andern nur nicht fremder Sünden teilhaftig machen; sonst aber soll man alle Freundlichkeit und Liebe beweisen.

In gerechter, ehrlicher Sache fürchte ich mich nicht vor einer Abweisung. Man geht oft auf der andern Seite erst hernach in sich und schämt sich, daß man eine abschlägige Antwort gegeben hat.

## 13 Zurückhaltung

Man muß die Wahrheit nicht aufdrängen und nicht allzu mittheilsam sein. Man verspielt nichts dabei, wenn man ein wenig an sich hält. Es dient vielmehr zur Förderung; man wird begieriger. Der Umgang lediger Personen miteinander ist eben auch unter dem besten Schein verderblich. Eine gewisse Herbheit ist darin gut und dienlich.

## 14 Das Beisammensein von Christen

Es ist doch betrüblich, daß Leute, die alle vorgeben durch Christus selig zu werden, stundenlang beisammen sein können, und man nicht ein Wort von diesem gemeinschaftlichen Heiland aus ihrem Munde hört. Man sieht vielmehr augenscheinlich, wie sie ganz anders beschäftigt sind.

Wo man nicht dem Heiligen Geist das Regiment läßt, da kann man auch im Umgang mit andern nicht ohne Heuchelei durchkommen. Den Brudertitel muß man nicht zu einem Titel machen, durch den man andere ausschließt und zugleich bezeugt, wer nicht in dieser Verbindung stehe, sei kein Christ. Es bleiben ja noch viele Kinder Gottes, die wir nicht kennen und die sich nicht mit unsrer Verbindung einlassen. Von ihnen können und sollen wir nicht begehren, uns zu trennen oder sie von uns auszuschließen. Man soll andererseits auch nichts dagegen machen, wenn sich andere auf ein Ziel hin verbinden und sich untereinander Brüder nennen. Man lasse einen jeden nach seiner Überzeugung handeln und wolle nicht alles tadeln. In den Hauptsachen sind alle rechtschaffenen Christen eins. In Nebensachen muß es nicht ein jeder nach seinem Kopf haben wollen.

## 15 Missionsgedanken

Die Nachrichten vom Lauf des Worts und vom Wachstum des Reiches Gottes in den Morgen- und Abendländern erwecken bei allen, die das Heil Gottes lieben, Dank und Lob, doch neben der Freude auch die Sorge, es möchte, wie es an dunklen Orten hell wird, so an hellen aber undankbaren Orten



dunkel werden. Unterdessen tun treue Knechte des allgemeinen Herrn nach allem Vermögen unter Gebet das, was er einem jeden in seinem Ort an die Hand gibt.

### 16 Offenheit

Wie ich gegen jemand gesinnt bin, soll man nicht daraus schließen, wie ich mich gegen ihn von Angesicht zu Angesicht bezeuge, sondern aus dem, wie ich von ihm rede, wenn er nicht anwesend ist und nicht zu vermuten ist, daß man es ihm wieder sagen werde. Lügen soll man nicht; aber es ist dagegen nicht nötig, daß man jedesmal die ganze Wahrheit sage. Dazu gehört Weisheit.

### 17 Argwohn

Es ist nicht zu glauben, was es für ein System von Verdächtigungen geben kann, wenn man einmal auf etwas gekommen ist. Da kann sich scheinbar alles zusammenreimen, so daß es herauskommt, als könnte es nicht fehlen, und ist doch nichts dahinter.

### 18 Von Verfolgungen

Wenn eine Verfolgung über viele oder über alle ergeht, die gleichen Sinnes sind, so muß keiner den andern verlassen, sondern alle müssen ausharren. Wo man aber nur einen sucht, der mag und darf entweichen.

## Rechtfertigung und Heiligung

Das Gesetz treibt den Menschen solange um und läßt ihm keine Ruhe, bis er seine Zuflucht zu Christus nimmt.

An dem Augenblick des Todes Christi ist mehr gelegen als an aller Heiligen Gehorsam, den sie von Anbeginn der Welt geleistet und bis ans Ende der Welt leisten werden.

Die rechte Würde des Menschen besteht in der Rechtfertigung; und die Sünde ist sein tiefster und verächtlichster Stand. Ein solcher Mensch wird wohl mit Recht als niedrig stehend betrachtet. Man soll der Vergebung der Sünden gewiß sein. Es kann eine Seele für sich gewiß sein, aber irrewerden, wenn man sie danach fragt. Andere, die eine ausreichende Antwort geben können, bleiben dann dabei stehen und trauen sich zu viel zu. Es wäre im besonderen zu zeigen, wie zwar nach wirklich geschehener Rechtfertigung und unter der Versicherung durch die Gnade Gottes es bei einer Seele um ein merkliches besser aussehe, wie aber doch der demütige Sinn bei einer Seele auch fernerhin bleibe. Es ist etwas Schönes um einen redlichen Gehorsam, bei dem man dennoch bekennt: Ich bin ein unnützer Knecht!

Man muß die Regel wohl merken, daß die Gnade da anfängt, wo die natürlichen Hilfsmittel nicht zureichen. Solange man ordentliche Mittel haben kann, soll man keine außerordentlichen begehren.

Das Bekennen der Schwächen ist sehr gut, doch muß man nicht darauf sitzen bleiben, wie es manchen geht, die klagende Leute werden. Man muß reden von der Gerechtigkeit Gottes und seine Gnade rühmen; man muß sich den Mund nicht stopfen lassen. Wenn man sich der Gnade ganz ergibt und sie in sich nach seinem Fassungsvermögen wirken läßt, dann muß man von ihr auch in der großen Gemeinde zeugen.

Wie reimt man die Rechtfertigung und die Heiligung zusammen? Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Eine Gerechtigkeit, die im Herzen wohnt, äußert sich unfehlbar in guten Werken. Wer Christus kennt, der begehrt nicht, außer ihm erfunden zu werden; eben daher wird er der Sünde nicht mehr dienen.

Es ist eine unvergleichliche Geduld Gottes gegen die Seinen. Wer sie einmal erkannt hat, der kann sie unmöglich zur Sünde mißbrauchen.

Die Rechtfertigung und die Heiligung des Lebens ist nicht wie ein einziges Band, sondern wie ein Zwirn aus zwei Fäden, von denen übrigens doch ein jeder für sich da ist.

Auch die, die im Stand der Gnade stehen, haben die fünfte Bitte des Vaters noch nötig. Es ist wegen des Fleisches immer noch soviel Unlauterkeit, Unvollkommenheit, Unart und Hinfälligkeit vorhanden, daß sie immer wieder etwas abzubitten haben. Daher finden sich bei manchen Gläubigen noch solche unerkannte Fehler, die ihnen erst auf dem Sterbebett aus großer Gnade vollends aufgedeckt werden. Sie haben Vergebung der Sünden, aber wenn nicht mit dem Einwand, so doch mit der Bedingung, daß sie es erst noch erkennen lernen. Dahin gehört auch das Wort in der Offenbarung: „Ich habe wider dich!“, das an solche ergeht, die doch der Herr sonst lieb hatte.

## Siebzehn Sätze zur Kindererziehung

1. Man vermeide alle Künstelei; denn Erziehung ist keine Kunst. -
2. Man überlasse die Kinder, solange ihr Tätigkeitsdrang unschuldig ist, mehr ihrem eignen als fremdem Willen.
3. Immer an solchen jungen Bäumlein schnipfeln wollen, verletzt nur.
4. Vornehmlich verschaffe man den Kindern ausreichende Gelegenheit zum Hören des Wortes Gottes mit dem Wunsch, daß etwas davon sich einprägen möchte.
5. Hiob hat mehr für seine Kinder gebetet, als sie für sich.
6. Man halte dagegen die Kinder wenigstens morgens und abends zum Gebet an, sei es, daß man ihnen vorbetet, damit sie für die Zukunft in etwa das Muster eines Gebets mitnehmen, sei es, daß man sie auch selbst zuweilen beten läßt.
7. Wo es in Ungehorsam ausarten will, da muß man mit christlicher Festigkeit widerstehen und ihn brechen.
8. Wo ein günstiger Augenblick für den Erzieher oder den zu Erziehenden vorhanden ist, soll man es nicht versäumen, zu rechter Zeit aus der Gnade zu reden und zu ermahnen.
9. Die Mädchen bewahre man vor Fürwitz und Schwatzhaftigkeit, bringe ihnen einen Abscheu vor Schwätzerei und Märleintragen in das Haus und aus dem Haus bei und beschneide überhaupt das Böse; das andere gibt sich selber.
10. Vornehmlich suche man die Jugend hinzuführen zur wahren Redlichkeit des Herzens und zur Einfalt der Sinne auf Christus.
11. Der Glaube, der auch die Mängel bei Kindern trägt und ihnen mit Sanftmut zurechthilft, erhält in unglaublicher Weise das Vertrauen und die Liebe.
12. David und Hiob waren nachsichtiger als Eli. Warum wird Eh allein gestraft? - Antwort: Eh sündigte als Priester, nicht als Vater; seine Söhne waren schon im Priesteramt.

13. Kinder sind nicht zu überladen mit vielen Erklärungen und bedrängenden Zumutungen; sie werden sonst gegen alles verschlossen und abweisend.
14. Wenn zum Beispiel in der Jugend das Gedächtnis oder der Verstand überladen werden, dann ist man hernach in reiferem Alter für die Sache des Christentums nicht mehr so empfänglich wie andere, die bisher unwissender waren, jetzt aber für solche kräftige Speise zugänglicher sind. Die Seelenkraft ist abgestumpft; denn diese Sachen sind einem schon lange bekannt. Hier ist die Quelle der Gleichgültigkeit, der geistlichen Appetitlosigkeit, der Satttheit, des zu großen Selbstvertrauens und der falschen Beruhigung, als ob man alles ganz gut wüßte.
15. Mädchen werden am besten erhalten in der ersten, einfachen, ungekünstelten und angeborenen Form, das heißt: man lasse sie ungemodelt und schlage sie nicht über einen gewissen Leisten. Ehemänner kriegen an ihnen die besten Gattinnen, die dem Mann untertan bleiben, ohne daß sie viel nebenhinaus sehen. Diese Einfachheit ist gar sehr zu empfehlen.
16. Eine der Sonne zugekehrte Behandlung tut ohne Zweifel viel zur Kinderzucht.
17. Einer, der mit dem Licht Gemeinschaft hat und Kinder erziehen muß, der darf wohl ohne Bedenken in vielen Stücken, die diese Sache betreffen, handeln nach dem, wie es ihm richtig erscheint.

## Sünde und Sündenvergebung

Es ist nur eine einzige Sache, über die sich ein Mensch zu betrüben hat, nämlich die Sünde.

Die Sünde ist leider unser Element geworden; daher wissen wir nicht, was sie für ein Greuel ist. Eine Schlangenbrut und ein Schlangennest ist der Schlange selbst nicht widerwärtig, dagegen ist deren bloßer Anblick einem reinlichen Menschen der größte Ekel. So ist's vor Gott um die Sünde eine schreckliche Pest und der Tod. Sünde scheidet von Gottes Leben, Gnade und Kraft. Solange der Mensch die Sünde über sich herrschen läßt, solange kann er den Glauben nicht haben.

Ist das Böse jetzt noch mächtig, so soll man sich dadurch nicht beirren lassen. Bereitet man dem Guten noch so sehr Hindernisse, so soll man doch nicht träge und zaghaft werden. Wenn die Höllenriegel einmal aus dem Wege sind, dann wird es schon besser gehen. Das Böse wird nicht immer die Oberhand haben; es muß hinunter. Überall hat die Sünde durch Jesus den Prozeß verloren; aber es folgt daraus nicht, daß sie sich nicht mehr wehren könne noch wehre. Es gibt zuweilen heroische Leute, die stellen sich auf eine solche Höhe, daß sie die Sünde nur über die Achsel ansehen. Man sehe auf die Erfahrung!

Gegen die Anklage des Satans darf man nicht mehr streiten, aber gegen die Anläufe desto mehr.

Daß die Welt anfängt, reif zu werden, das sieht man auch daran, wie die Art, Böses zu tun und es zu behaupten, immer mehr das Ansehen einer Kunst gewinnt. Die Sünden wider das sechste Gebot nehmen sehr überhand. Es gibt überaus viele, von denen man in dieser Sache übel spricht. Wo will es hin? Wenn zu der Fleischeslust noch die Verführung kommt, was wird's werden? Was große Herren im großen tun, das sucht jeder Geselle im kleinen nachzumachen. Unter einer so großen Verführung ist es eine Ausnahme, wenn einer seine Seele als Beute davonträgt. Will uns indessen die abscheuliche Bosheit der Menschen irremachen, dann sollen wir denken, es komme immer näher dahin, daß Gott der Allmächtige aufräumen wird. Wie wird den Menschen ihr Mutwille, ihre Frechheit und Sicherheit vergehen!

Sünder, warum treibst du Spiel und Kurzweil mit der Sünde? O wenn du wüßtest, was es heißt, von Gott verlassen sein, du würdest dich eines Bes-

sern besinnen!

Glaube fest, daß keine Sünde so groß, unnatürlich, greulich und unmenschlich sei, daß sie nicht sollte vertilgt werden können. Ja wahrlich, die Vergeltung ist das eigentliche Hauptwerk der göttlichen Barmherzigkeit an dem menschlichen Geschlecht. Daran ist erschienen die Liebe Gottes. Gott hat eine große Erlösung gestiftet. Ist irgendeine um der Sünde willen erschrockene Seele, dann nimmt sie ihre Zuflucht zu diesem Versöhnungsschirm. Sie bekommt wieder Ruhm vor Gott und Zugang zu ihm. Was sie verloren hat, das findet sie reichlich in Christus wieder. Auf Seiten Gottes ist alles hergestellt. Nun ist nichts weiter zu tun, als daß man diese große Versöhnung annehme und sich zu Gott wende. Wo eine Seele auf den Ruf des Evangeliums sich herbeimacht, bei der wird diese Botschaft festgestellt und ihr zugeeignet. Was sie vor Zeiten gesündigt hat, das wird alles vertilgt wie eine Wolke und wie ein Nebel. Es ist alles wie ins Meer versunken

Je weniger ich an das Vergangene denke, desto besser; ich strecke mich nach dem, das da vorne ist. Auf Gottes väterliches Erbarmen leben wir hier.

# Über den Tod und den Zustand nach dem Tode

Das menschliche Leben ist ein beständiger Streit mit dem Tod; es fehlt den Menschen ständig etwas. Es ist daher auch besser, wenn man in gesunden Tagen sich zu Gott schickt; wenn man es bis auf das Totenbett anstehen läßt, kann man nur schwer zum Zeugnis eines freiwilligen Geistes durchkommen. Man muß sich immer in seinem Herzen beschuldigen lassen, wenn du gesund wärest, so würdest du es nicht so machen.

Es gibt einfache Leute, die können ihren wahren Grund, den sie aus Gott in sich haben, nicht ausdrücken, weil sie nicht von Jugend auf dazu angeleitet worden sind. Der Grund zeigt sich oft erst im Sterben; er bleibt nicht ganz verborgen. Ein Kind Gottes wird nicht leicht unerkant abscheiden.

Einen Sterbenden, der schon so gar nahe bei der Ewigkeit ist, vergleiche ich mit der Mündung eines Flusses, der in das Meer fließt, wobei man fast nicht mehr unterscheiden kann, welches das Wasser des Flusses oder welches das stehende Wasser des Meeres ist

Es geschieht manchmal, daß Menschen, auch wenn in natürlicher Weise die Lösung des Bandes nun vor sich zu gehen scheint, nicht sterben können, und zwar nicht aus natürlichen Gründen, sondern weil sie noch in Unversöhnlichkeit beharren. Sobald der Beleidigte ein Wort des Friedens verlauten läßt, erfolgt auch die Lösung des Bandes. Diese Möglichkeit muß man sich bei Sterbenden fein einfallen lassen.

Wenn sich bei Gelegenheit eines Sterbens die Ewigkeit öffnet, dann werden dessen auch andere, zum Beispiel die Umstehenden, mit Freude, Trost, Schrecken und Angst inne.

Man mag den Tag Christi so nahe setzen und die Bestimmung dieses Tages so ungewiß machen, als man wolle, so ist es doch auch nur in Betrachtung des Textes Offenbarung 20 etwas Unzweifelhaftes, daß allen, die zu dieser Zeit leben, die Auflösung des irdischen Hauses dieser Hütte bevorstehe. Daß aber dies den Gläubigen, besonders seitdem Christus gestorben und auferstanden ist, keine fürchterliche Sache sein soll, ist eben so richtig. Man erwäge die Stellen: Johannes 2, 16; 1. Korinther 15, 2; 2. Korinther 4, 7-5, 10; Philipper 1, 20.21; 1. Thessalonicher 6, 13-18; 2. Thessalonicher 3, 3; Hebräer 12, 23 und Offenbarung 7, 9-17; 14, 13. Einem Chemiker ist es etwas Leichtes, eine einzige Masse aus einer Gestalt in die andere zu verwan-



deln; wie vielmehr sollten wir uns der allmächtigen Hand des getreuen Schöpfers überlassen, wenn er uns alle Tage zerstäuben und wieder lebendig machen wollte. Warum sollten wir es denn für etwas Schweres halten, ihm unsern Geist ein einziges Mal in die Hände zu befehlen. Es bedarf dazu nicht einmal einiger Sterbekunst. Ein Kind, das sich schlafen legen läßt, hat dazu keine Kunst nötig. Er lege mich zur Ruhe, wann es ihm gefällt. Seine große Ökonomie wird dennoch in ihrem Gang fortfahren. Schlafe ich hier ein, so wache ich an einem bessern Ort auf, und der Leib wird nicht zurückbleiben (Röm. 8, 2). Man kann nicht sagen: Ein Wachender weiß, woran er ist, ob ihm wohl oder wehe ist, mithin weiß es auch ein Schlafender oder Träumender; er kann auch aus dem Gegenteil der Beschaffenheit bei den Wachenden darauf schließen. Das gilt auch für die seligen und unseligen Toten. Es gibt überaus viel verschiedene Stufen. Viele, die selig werden, wie zum Beispiel die schönen Scharen, die in der Offenbarung genannt werden, bekommen ihr gutes Teil sogleich in völliger Richtigkeit. Es werden auch viele von denen, die verloren gehen, bald inne, wie übel es um sie steht; aber nicht alle, die noch endlich errettet werden, werden gleich nach dem Tode wissen, woran sie sind. Nicht alle, die verloren gehen, werden sich gleich nach dem Tode davon überzeugen lassen, sondern manche werden sich noch immer mit einer träumenden Hoffnung schmeicheln. Es bleibt überaus viel auf jenen großen Tag aufgespart, der der Tag Christi, der Tag Gottes und der letzte Tag heißt. Was ist nur dies Eine für eine große Wohltat für einen wackeren Gläubigen, daß er gleich nach dem Tode weiß, woran er ist, da es ja nach 1. Johannes 2 andere gibt, die erst an jenem Tag in seinem Gericht zuschanden werden.

An die Stelle Matthäus 7, 22 denke ich oft seit langer Zeit. Es werden nicht viel Weissager, Teufelsaustreiber und Wundertäter an jenem Tage lebendig angetroffen werden; und deswegen geht die Stelle wenigstens ebensowohl auf solche, die indessen sterben. Recht wackere Seelen sind von ihrem Abscheiden an selig, mehr als sie es im Leibesleben waren. Überaus böse Seelen kommen durch ihren Tod in die Flamme; beides ist zu sehen in der Geschichte von Lazarus und dem reichen Mann. Eine große Menge bleibt meines Erachtens im Zwischenzustand, bis sie an jenem großen Tag erst erfahren, woran sie sind, wie denn das Gericht, dessen in Hebräer 9, 27 gedacht wird, nicht nach dem Tod des einzelnen, sondern bei der Erscheinung Christi gehalten wird. Mithin kann eine falsche Hoffnung und Anmaßung bei Heuchlern noch bis dahin bestehen bleiben, was schrecklich ist. Deshalb

ist es gut, den Eingang in das ewige Reich so zu suchen, daß es ein reichlicher Eingang sein möge.

Wenn man alle Stufen der Heiligung in diesem Leben annimmt, und eine Seele auf der höchsten Stufe betrachtet, zu der man es in diesem Leben bringen kann, so ist sie doch nur wie Hefe gegen den Geist des Weines. In der Hefe liegt schon der Geist; aber der Bodensatz muß vorher abgezogen werden. So muß auch, obwohl der Wille frei und siegreich ist, eben der Leib der Sünde erst durch den Tod abgestreift werden.

Die Verstorbenen überläßt man dem Willen Gottes. Luther hat gesagt, daß man etwa ein paar Mal für sie beten könne; aber auch dies hat keine Verheißung.

Bei den Christen werden die Toten so begraben, daß sie mit ihrem Angesicht der aufgehenden Sonne entgegensehen. Das kommt von den Juden her, die im Leben ihr Angesicht nach Jerusalem wenden; daher stehen auch alle Kirchentüren regelmäßig gegen Westen, damit der, der hineinkommt, ohne sich umzuwenden die Gegend vor Augen habe, wohin er sich im Beten wendet. Die Lage der Toten ist ein feiner Hinweis auf die künftige Auferstehung; denn es ist glaubhaft, daß Jesus sich wieder vom Osten her werde einstellen, gleich wie er gen Osten vom Ölberg aufgefahren ist. Wegen der Erscheinungen nach dem Tode mache ich die Wahrnehmung, daß sie meistens ihre gesetzten Zeiten haben und hernach aufhören. Sie währen etwa so lange, bis alle Verbindungen der Seele mit dem Leib vollends aufgelöst sind. Es ist etwa wie bei einer Festung, bei der man, wenn man sie verlassen sollte, verschiedene Mauertore passieren muß. Allerdings geschieht die Lösung der Seele vom Leib gleichsam augenblicklich.

Man kommt bei Gespenstern, deren es in Wahrheit mehr gibt als man denkt, am besten durch, wenn man seiner Wege geht und es außer acht läßt, nicht vorwitzig ist, nicht begehrt, sie zu stören oder aufzusuchen, auch nicht allzu sehr erschrocken ist, sondern tut, als wenn sie nicht da wären.

Wenn wir wüßten, wie die unglücklichen abgeschiedenen Seelen das Leben in dieser Zeit so wertvoll achteten, während sie nun das Gegenteil erfahren, so würden wir uns nicht vor ihnen fürchten, zum Beispiel vor Gespenstern.

Die Liebe hoffet alles. Warum aber gerade bei den Toten, daß sie selig seien? Kann es nicht ebensowohl Liebe sein, die befürchtet, daß sie möchten

verlorengegangen sein?

Es gibt keinen dritten Zustand der Seelen, so wenig es zwischen Ja und Nein ein Drittes gibt; aber der Orte sind nicht nur drei, sondern Tausende.

Von dem Augenblick, in dem eine Seele angetroffen wird, wenn sie ihren Leib verlassen soll, hängt ihr Zustand in alle unaufhörliche Ewigkeit ab.

Der Augenblick des Abscheidens aus dieser Welt gibt auch die Entscheidung ab über unsern Zustand in alle Ewigkeit. Die sich dem lieben Heiland ganz ergeben haben, kommen gleich nach ihrem Tode zu ihrem Herrn.

Wenn man meinte, der Tod bringe für sich selbst auf natürliche Weise dem Menschen eine Verbesserung, so wäre das grundfalsch. Dann wäre ein Pelagianismus auch in der Ewigkeit. Nein, der Leib geht in Verwesung über; und die Seelen, die hier in eigener Macht alles haben durchsehen und ausecken wollen, werden hernach mit einem jämmerlichen Durst nach Wissen geplagt werden und sich je länger, je tiefer in ihre eignen Einfälle verwickeln.

Für die Zeiten des Alten Testaments, da der Artikel von der Schöpfung noch im Schwange ging, kann man's eher gelten lassen, daß die, die Gott nach ihrer Erkenntnis gefürchtet und gedient haben, seien gerettet worden, als für die Zeit des Neuen Testaments, da das Evangelium geoffenbart worden ist. Das muß eine große Weisheit Gottes sein, so viele Seelen auseinander zu lesen, die Geister zu wägen und keinem irgendein Unrecht zu tun. Wann man den unscheinbarsten Menschen aus dem Haufen der Auserwählten und dagegen den bekanntesten Menschen unter den Verworfenen gegeneinander gestellt zu sehen bekäme: was würde man sehen?

Ein besonderer Teil der Qual der Verworfenen wird die Langeweile sein, die sie in der ewigen Finsternis ohne irgendeine Abwechslung haben werden, und die sie nicht durch allerhand Uhren verkürzen oder nur einigermaßen unterscheiden können. Die Sünden der Gläubigen werden auch am Jüngsten Tage offenbar werden, aber nicht als abzuurteilende Sachen, sondern einfach als Tatsachen, sofern sie mit den guten Werken oder mit den Sünden der Ungläubigen in Verbindung stehen und je nachdem das eine durch das andere erläutert und vergrößert oder gemildert und aufgehoben wird.

Das Offenbarwerden nach 2. Korinther 5 wird durch andere Stellen, zum Beispiel Hesekiel 18, nicht aufgehoben. Adam ist ohne Zweifel selig ge-

worden, und dennoch wird sein Fall in Ewigkeit bekannt bleiben. Die Sünden Davids, des Petrus u. a. sind ihnen schon lange erlassen und doch erst danach in die Heilige Schrift gesetzt worden, worin sie noch immer stehen. Sie werden aber im Gericht nicht als begangene, sondern als bereute und getilgte Sünden vorkommen. Auf diese Weise wird die Pünktlichkeit der Vergebung hervorleuchten. Die Sünden der Auserwählten werden ewiglich ein Gegenstand der göttlichen Allwissenheit sein; und das allein hat mehr zu sagen, als wenn alle Kreaturen sie ewiglich vor Augen hätten, geschweige denn an dem einen Gerichtstage. Sie selbst werden auch ewiglich erkennen, wie viel ihnen vergeben sei. Lasterhafte Leute halten oft ihre Greuel nicht geheim. Verzweifelte sagen alles heraus. Viel mächtiger ist die Gnade: denn das Wort Gottes scheidet Seele und Geist. Die Scham über begangene und vergebene Sünde ist in der Seele, nicht im Geist. Wir schämen uns dessen am meisten, was gegen die Zucht ist; von Rechts wegen sollte man sich anderer Sünden weit mehr schämen. Dies würde dereinst geschehen, wenn dann noch Scham statthätte. Doch wird man nicht sagen dürfen, daß alle Fehler aller auch allen, auch den Verfluchten, klar und deutlich eröffnet werden. Im Licht ist alles deutlich; aber nicht alle sehen wirklich alles. Wen ich liebe wie mich selbst, der darf alles von mir wissen, was ich von mir selbst weiß. Es wird uns noch vieles vergeben, bis wir dahin gelangen. Im Alten Testament war nicht nur ein Durchgehenlassen, sondern sogar Vergebung der Sünden; doch war freilich ein Unterschied zwischen dem Zustand nach dem Tode bei den Gläubigen im Alten und im Neuen Testament. Die Gläubigen des Alten Testaments waren nach dem Tode in der Ruhe; doch war der Schuldherr noch nicht befriedigt. Das Gleichnis vom Schuldherren macht die Sache ziemlich deutlich: Wenn ein Gläubiger den Schuldner gehen läßt und sein Recht an ihm nicht geltend macht, dann heißt dies paretis (Durchgehenlassen). So machte es Gott mit denen im Alten Testament, wenn er die Schuldner so hingehen ließ, obwohl er noch nicht befriedigt war. Ja, es war bei den Gläubigen noch etwas mehr dabei; sie erlangten auch Erlaß der Sündenschuld, das ist, wenn ich das Bild etwas weiter ausführe, der Gläubiger ließ sie als Schuldner nicht nur ohne Urteilsvollstreckung hingehen, sondern auch frei ausgehen nämlich so, wie ein Schuldner von dem Gläubiger freigelassen wird, wenn der Bürge die Schuld übernimmt. Der Bürge ist Christus und von ihm forderte dann Gott der Menschen Schuld und ließ den Schuldner gehen. Als nun Christus mit seinem Tode bezahlte und die Freilassung geschah, wird ohne Zweifel, wie in allen

Dingen eine große Veränderung vorgegangen ist, auch bei den Gläubigen des Neuen Testaments eine Verbesserung eingetreten sein. Sie dient zur Ehre Christi und ist überaus glaubhaft. In dem Augenblick, da Christus verschieden ist, werden erstaunliche Dinge geschehen sein!

Obgleich wir das, was uns in der Schrift meist fast nur beiläufig über die Herrlichkeit des zukünftigen ewigen Lebens gesagt wird, nicht verstehen, so sollen wir es doch festhalten. Wenn einer einen Schatz von großem Wert, zum Beispiel einen Edelstein, findet und nicht sogleich weiß, ihn nach Würden zu schätzen, so schadet es ihm nicht, wenn er ihn nur nicht in unbesonnener Weise weggibt oder umtauscht. Zu gegebener Zeit freut er ihn desto mehr. Gold, Perlen, Edelsteine können im himmlischen Neuen Jerusalem den Dingen dieser Welt gleich aussehen und doch himmlischer Stoff sein. Die Stadt liegt auf einem Berge, der vielleicht der einzige auf der Neuen Erde und folglich fast auf der ganzen Erde sichtbar ist und wiederum weit und breit die Aussicht bietet. Dem Los in der heiligen Stadt nachzudenken, hält mich eine billige Scheu ab. Was mir ungesucht bei meiner Zurückhaltung begegnet, das fange ich ehrerbietig auf und bleibe fast nicht länger dabei stehen, als bis ich es andern vorgelegt habe. Auf solche Weise sind mir meist die Fächer der großen Dinge vor die Augen gekommen; aber die Dinge selbst werden sich noch nicht so leicht auseinanderlesen lassen. Hinsichtlich der Bürger der Stadt wehre ich meinen Augen das Umherschweifen, und ein jeder läßt es für sich am sichersten auf die Verschwiegenheit des guten Herrn ankommen. Doch kann es Sünden geben, die einer bei einem sonst nahen Hingang zu tragen haben wird (Hes. 44, 10).

Wie nahe bin ich der Ablegung meiner schwachen Hütte! Wie kann ich manches schon mit dem Rücken ansehen, das mir unlängst noch wohl in den Augen und unter den Händen war! Der Herr bringe uns zu sich!

## Über die Schulzeit

Mein bester und größter Lehrer war Gott selber. Er hat dieses schluffrige (versuchungsreiche) Alter mit seiner stetigen Wache vor Abweichungen bewahrt. Obwohl ich von meinesgleichen und älteren Mitschülern geliebt wurde, ging doch immer etwas Wichtiges in meinem Herzen vor, das bewirkte, dass ich das Ernsthafte dem Läppischen, göttliche Dinge allen andern vorzog und nichts mehr bewunderte, als was mit gottseligem Ernst und mit Bescheidenheit vorgebracht wurde. Wann die äußere Verführung und Verderbnis an mich wollten, dann wachte eine tief in meiner Seele liegende und allezeit bereite Warnung auf und unterdrückte nicht nur die verborgenen Fehler, sondern hielt auch diese Anläufe ab. Nicht ohne besondere Vorsehung Gottes verfiel ich auf solche geistliche Bücher wie Arnds „Wahres Christentum“ und Gerhards »Heilige Betrachtungen«, die mir so gefielen, dass ich alle übrige Zeit auf das Lesen derselben und der Heiligen Schrift verwandte. Diese Bücher und die Predigten, sowie auch die ersten Gänge zum Heiligen Abendmahl hatten eine heilsame Wirkung zum kindlichen Gebet und zum Verlangen, bald bei Christus zu sein. Dieser trefflichen Schule, in die mich Gott selber geführt hat, schreibe ich es zu, dass auch meine andern Studien einen guten Fortgang hatten. Von meiner Kindheit an hat es Gott gefügt, dass ich sein Wort hören, lesen und lernen konnte; und die Kraft davon ist unvermerkt so in mein Herz eingedrungen, dass ein kindliches Vertrauen zu ihm, ein Ernst im Beten, ein Verlangen nach jenem bessern Leben, eine Freude an den Sprüchen der Heiligen Schrift, ein Geschmack an den üblichen Gesängen und auch an den schlichtesten Kindergebetlein, eine Bewahrung des Gewissens, eine Scheu vor dem Bösen und eine Liebe zum Guten entstand. Von Zeit zu Zeit mussten mir solche Bücher in die Hände kommen, aus denen ich geistliche Nahrung erhielt; vor allem wurde ich auf mancherlei Weise veranlasst, die Heilige Schrift fleißig zu lesen. Meine Jugend war ein Meer des Erbarmens und so vieler Gnade, dass hundert alte Adam darin hätten ersäuft werden mögen. Das sage ich nicht zu meinem Ruhm, sondern zur Demütigung. Die Gestalt, die sich bei einem Menschen in seiner Jugend bildet, hängt ihm meist sein Leben lang an. Sie verliert sich nicht so leicht; man nimmt sie noch mit sich in die Ewigkeit, wie die Ströme, die doch noch lange ihren Lauf beibehalten, auch wenn sie sich ins Meer stürzen. Jetzt wäre ich in meinem inneren Stand recht fest, wenn mir nicht eine gewisse Blödigkeit von meiner Jugend her

noch anhinge, die mir zu schaffen macht. Ich glaube aber, es muss mir zum Besten dienen, sonst wäre ich zu scharf und zu streng.

Die sieben Bußpsalmen hat man schon vor Luther so bezeichnet. Sie enthalten viele Stücke, die auch bei Geübten und Erfahrenen sich nicht allemal so vorfinden. In meiner Jugend habe ich viel Not gehabt, weil ich mich mit dem Maß der Bußpsalmen messen und es durch erzwungene Anstrengungen herausbringen wollte. Ich achte, für zehn würde ausreichen, was ich auf diesem Weg an Not und Jammer gehabt habe.

## Väterliche Ermahnungen

1. Bedenke immer, daß du ein Diener Jesu Christi werden sollst, ja daß du es schon sein solltest und könntest.
2. Bete fleißig, und mit heiligen Dingen gehe niemals anders als gewissenhaft, andächtig und ehrerbietig um.
3. Was du als Vorleser, als Aufsichtsperson oder als Diener zu tun hast, das verrichte pünktlich.
4. Befleißige dich, alles zu verstehen und zu behalten, was du in den Unterrichtsstunden oder auch im Umgang mit andern hörst. Was dir etwas Neues ist, das schreibe in deine Bücher; schreibe aber nichts zweimal ab, sondern behalte es, wie es das erste Mal zu Papier gebracht worden ist.
5. Wenn ein Lehrer etwas fragt, so denke nach, ob und wie du es beantworten könntest; antworte aber nicht, du werdest denn besonders aufgefordert. Antwortet ein anderer ungeschickt, so mache keine verächtliche Miene.
6. Scheue dich nicht, einen Mitschüler um etwas zu fragen, und wenn einer dich fragt, so antworte ihm aufrichtig. Mache für keinen die Hausarbeit oder ein Gedicht, und laß auch dir nichts in ähnlichem Fall machen an Neujahrs-, Namens- oder Geburtstagen.
7. Alle Aufgaben wie das Auswendiglernen oder das Üben von Musikstücken laß dir recht angelegen sein.
8. Wann in den Predigten oder sonstwo Sprüche angeführt werden, die du noch nicht auswendig kannst, so lerne sie auswendig.
9. Befleißige dich einer recht deutlichen Aussprache.
10. Briefe, Notizbücher und alle schriftlichen Sachen verwahre gut. In der Tasche, in der das Schnupftuch sich befindet, trage sonst nichts. Schriftliche Sachen halte geheim, aber doch so, daß es nicht auf Neid hinauskomme; treibe auch kein Gepränge damit.
11. Dein Pult und deine Truhe halte gut verschlossen, und wann du weggehst, so nimm den Schlüssel mit dir.



12. Quäle niemand, und wann man dir etwas zuleide tut, so schweige, und sei gegen einen solchen so freundlich wie zuvor. Macht er es zu oft und zu grob, so warne ihn, du müssest dich beschweren. Drohe aber nicht mit einer Klage. Versetze niemand einen Schlag, auch wenn es nicht ernst gemeint ist.
13. Warne auch vorher, wann du etwas siehst, das du als Vorleser oder Aufsichtsperson verpflichtet wärest anzuzeigen. Wann du etwas anzuzeigen hast, so frage vorher den Herrn, der den Wochendienst hat, ob dieses oder jenes eine Anzeige erfordere. Laß dabei nicht den Eindruck gewinnen, als ob dir's eine Freude wäre.
14. Wann man morgens läutet, stehe ungesäumt auf und ziehe dich an. Gehe nicht lange in den Pantoffeln umher; die Schuhe sind gesünder, besonders im Winter.
15. Die Zähne halte sauber; wasche und kämme dich sorgfältig. Wenn du dir mit dem Kämmen nicht selber helfen kannst, so bediene dich zu rechter Zeit fremder Hilfe. Sorge immer für einen gesunden und geraden Leib.
16. Bei Tisch sei reinlich, mäßig und höflich. Greife nicht zuerst in die Schüssel, es sei denn die Reihe an dir.
17. Leihe niemand Geld aus und entleihe auch keins. Was du hast, das zeige niemand, und laß niemand wissen, wie viel oder wie wenig es sei.
18. Verschenke nichts von deinen Kleidern und Geräten. Vertausche und verkaufe kein Buch. Leihst du jemandem oder entlehntst du etwas, so zeichne es auf. Kaufe kein Buch ohne Genehmigung einer deiner Vorgesetzten, auch wenn du es schon loben hörst.
19. Während der Schulpausen verschaffe dir viel Bewegung, und in der freien Zeit fliehe alle gefährlichen Gesellschaften, Wege und Häuser sowie auch das Spielen, wenn es auch um nichts wäre.
20. Mit deinen Zimmergenossen gehe friedlich um, und gebrauche nicht einmal eine Feder, eine Schere usw., ohne daß der es weiß, dem sie gehören. In der ersten Zeit laß dich mit keinem in ir-

gendeine Vertraulichkeit ein, bis du die Leute kennen lernst. Mit keinem fange eine besondere Bruderschaft an.

21. Wenn es bei den Seminaristen Mißvergnügen, mürrische Redensarten usw. gibt wegen eines Vergehens und dessen Untersuchung oder wegen der Disziplin oder der Verköstigung, so beteilige dich nicht an der Klage, wenn sie schon berechtigt scheint. Fragt man dich schließlich, so sage in bescheidener Weise die Wahrheit.
22. Wann du selber etwas mit der Disziplin zu tun hast, so
23. lasse dein Vertrauen zu dem nicht fahren, der sie durchführt. Wenn du nicht trotzt, so wirst du immer hernach desto mehr Freundlichkeit erfahren.
24. Beim Studium betreibe nie das am meisten, was dir das
25. Leichteste und Bequemste ist, sondern studiere eine Weile das, worin du noch am weitesten zurück bist.
26. Auf das brennende Licht gib sorgfältig acht, wenn du in ein Zimmer hineingehst oder aus ihm austrittst und auch, wenn du schlafen gehst.
27. Die Kammertür halte des Nachts verschlossen, so daß niemand mit dem Schnürbein aufmachen kann.
28. Im Schlafzimmer laß dir besonders die Sittsamkeit anbefohlen sein.
29. Bequeme dich zu allem, was der Ordnung gemäß ist, und
30. bedenke, daß man in manchem, was sonst nebensächlich wäre, dir in der Gemeinschaft nicht besondere Rechte geben kann.
31. Diese Ermahnungen lies mehrmals und schaue sie dir wenigstens dann an, wenn ein Examen bevorsteht.

# Von der Macht und den Grenzen der menschlichen Vernunft

Die Vernunft ist eine edle, vortreffliche, unschätzbare Seelenkraft, womit der Mensch göttliche und natürliche Dinge in und außer sich »vernimmt«; sie ist aber mir jämmerlicher Verderbnis behaftet und durchdrungen und nicht nur sehr großer Unwissenheit, sondern auch manchem Zweifel und Irrtum unterworfen. Trotz solcher Verderbnis behält der Mensch dennoch einen großen Vorzug, und wegen der Vernunft ist er doch kein Roß oder Maultier, sondern ein Mensch, so daß ihm das, was ihm zu vernehmen zukommt, nicht unbekannt ist oder bleibt.

Die Dinge, welche die Vernunft vernimmt, sind viel und vielerlei. Es stellt sich ihr dar (und kann von ihr erkannt werden):

1. Der unsichtbare Gott, seine hohen Eigenschaften, seine Werke und Wohltaten an allen Geschöpfen, die dankbare Verehrung, die der Mensch ihm deswegen schuldig ist,
2. Geister, die unter Gott stehen, gute und böse,
3. Die Seele und ihre Verbindung mit dem Leibe,
4. Die Vernunftlehre selbst, mit deren Hilfe die Vernunft es in der Untersuchung und Verteidigung ihrer Erkenntnis immer weiter treibt, ebenso die Sprachen und die Disziplinen (Lehrfächer), die zu einem geschickten Vortrag dienen,
5. Die natürlichen sichtbaren Dinge samt und sonders mit ihrer Bewandnis, Zahl, Maß, Gewicht, Bewegung, Wirkung usw., wovon die Mathematik, Physik, Medizin und unzählbare Künste handeln,
6. Der Unterschied dessen, was ehrlich oder schändlich ist, es sei zu tun oder schon getan, wie auch die Unterscheidung dessen, was für einzelne Menschen oder kleine und große Gesellschaften nützlich oder schädlich ist,
7. Allerlei Geschichten,
8. Die Zeugnisse der Heiligen Schrift von der Heiligen Dreieinigkeit, von dem Mittler, von der Heilsordnung, von den Sakramen-

ten, von den letzten Dingen, von vielen Geheimnissen, die den klügsten Heiden nicht bekannt sind.

Etliches hiervon vernimmt die Vernunft von selbst, wozu auch das gehört, was ein Heide aus der Heiligen Schrift nähme, wenn er sie nicht für ein göttliches, sondern für ein menschliches gutes Buch ansähe; etliches aber vernimmt sie aus der Heiligen Schrift durch den Glauben. Bei diesem zweiten ist die Vernunft nur das Werkzeug, bei jenem ersten aber der Grund, das heißt das zweite wird nur durch die Vernunft, das erste aber auch aus der Vernunft erkannt. Manches vernimmt sie einigermaßen von selbst, aber auch dieses viel mehr aus der Heiligen Schrift, und da ist sie viel mehr Werkzeug als Grund. Hierher gehört, was oben Satz 1 bis 3 angeführt ist. Wie weit es in diesem Fall die Vernunft für sich allein bringen kann, ist bei dem größeren Licht der Heiligen Schrift nicht festzustellen, wie man bei hellem Sonnenschein nicht ermessen kann, wie weit eine Laterne leuchtet.

In der Untersuchung der natürlichen, materiellen Dinge kann die menschliche Vernunft, die Klugheit, die Emsigkeit und die Erfahrung weit kommen; und daraus entsteht im gemeinen Leben viel Nutzen, aber auch durch den Mißbrauch nicht wenig Schaden. Der höchste Nutzen, den man aus der Vernunft schöpfen kann, ist die Erkenntnis von dem Schöpfer aller Dinge und von seiner Vorsehung. Auch liegt von Natur einige Unterscheidung des Guten und Bösen in dem Herzen und Gewissen des Menschen.

In den Stücken, da die Vernunft selbst Grund der Erkenntnis ist wie in der Mathematik, der Natur- und Vernunftlehre, soll man der sogenannten neuen Philosophie, um die so stark gestritten wird, all ihren Vorzug lassen; aber in anderen Stücken muß die rechte Weise mit göttlichen Dingen umzugehen mit aller Sorgfalt gewahrt werden, und wenn man die Vernunft da, wo sie nur Werkzeug sein kann, zum Grund oder zur Richtschnur macht, da ist man auf dem Abwege, von dem wir reden.

# Briefe

## An einen Schwermütigen

Ihre Krankheit rührt größtenteils her:

1. von dem Temperament,
2. von dem Mangel an geistlicher Anleitung zu der Zeit, da die Krankheit ein Zuchtmittel für Ihre Seele war,
3. von dem Eindruck manches fremden Vorbildes im Herzen, in das, solange es weich war, allein das Bild Christi hätte sollen eingeprägt werden und
4. von einer größeren Aufmerksamkeit auf sich selbst als auf das liebevolle Vaterherz Gottes, womit er sich in Jesus Christus zu uns geneigt hat.

Nun wird nichts zu gewinnen sein mit allem Überzeugen, mit allem Voraus- und Nachdenken. Das einzige Mittel wird sein, von sich selbst absehen und nur die Liebe Gottes betrachten und rühmen, seine Erbarmung über alle, seine Worte, seine gütige Regierung, seine in Jesus erschienene Leutseligkeit, die Versöhnung durch Jesus, die Art und Weise, wie der Herr während seines Erdenwandels die Sünder aufgenommen hat. Man wird die persönliche Erfahrung geduldig erwarten und indes daran denken, daß dem großen Gott, dem frommen Heiland, der so viele mild trägt, eine einzige Seele keine zu große Last sein werde. Will es mit dem Übergang von sich selbst in Christus nicht so schnell und völlig vonstatten gehen, dann ist Geduld nötig, da Gott selbst mit uns Geduld hat. Ihm haben wir es zu verdanken, daß die Hauptsache noch nicht verloren ist und die bisherige Arbeit noch manche Lehre und manchen Nutzen nach sich ziehen kann. Die Gnade allein ist es, die das Herz fest macht und die die vielen durcheinanderschwirrenden Gedanken verjagt. In dem Leben mit Gott liegt die beste Arznei wider alle finsternen Einfälle. In der lauterer Erbarmung des Herrn müssen wir unsre Zuflucht suchen. Ein einziges Gnadentröpflein macht den Kummer der vergangenen Tage gut, wenn ihrer noch so viele waren. Der Herr ist treu; er ist größer als unser Herz.

An Fr. Chr. Oetinger.

1733

Ich preise die göttliche Treue, die mich gegen Andere immer besser lässet offenbar sein, als gegen mir selbst, und mich doch auch bewahret, daß ich mich dessen, was mir so milde entgegensehnt, nicht annehmen kann. Je ein dürrer Land nun das meinige ist, desto mehr freuet es mich, daß ich andere so wacker daher grünen, blühen und Frucht tragen sehe, sowohl an sich selber, als um der Hoffnung willen, daß ihr Ueberfluß durch viele Erträglichkeit und Fürbitte meinen Mangel erstatten wird. Ich muß immer Luft und Athem haben zum Leben; aber was alle Augenblicke durch Athem holen (per respirationem) vorbei ist, daran gedenke ich nimmer und muß immer neues schöpfen. So verhält es sich auch mit meinem innern Stand und mit allen Reden und Wirkungen, die daraus fließen, und deßwegen fürchte ich mich fast vor einer Affectation, wenn ich von demjenigen, was meinethalben sonst vor allen Kreaturen entdeckt sein dürfte, etwas entdecken solle, was meine innere Verfassung betrifft. Doch bin ich meiner selbst schon lang gewohnt und warte in Geduld, bis ich zeitig werde, aus dieser Hülle auszuschließen, der guten Zuversicht lebend, der Meister der neuen Schöpfung werde dasjenige, was ich Andern schuldig bleibe, auf andere Weise hereinbringen. Ich Sorge, wenn man ausführlich darlegt, wie sich Viele, als sie dem prophetischen Wort zu folgen vermeint, in vorigen Zeiten betrogen haben, so möchte man ein Mißtrauen schöpfen und diesem Licht noch weniger folgen wollen, welches doch in seinem rechten Gebrauch und Glanz dem Volke Gottes auf seiner Reise die beste Leitung gibt. Ich muß die Schrift immer mit einem Lagerbuch vergleichen, woraus ein jeder Bürger seine Pflichten und Beneficien erlernt; aber noch wichtiger ist dasjenige, was darin die sämtliche Commune angeht, wiewohl sich nicht eben ein Jeder darum bekümmert. Also geht die Lehre von der Buße, Glauben, Liebe, Geduld, Hoffnung u. s. w. in etlichen Sprüchen zur Genüge für einen Jeden in das Besondere nahe genug zusammen; aber wenn wir uns in diese Lection gefunden haben, so muß uns das ganze Wort Gottes theuer und werth sein, und sollen wir keine solche Schüler abgeben, die aus Ihres Meisters Vorrath nur dasjenige herauslesen wollen, was sie selber nach ihrem Begriff für das Tauglichste achten, zu einer Zeit vornehmlich, da es besondere Versuchungen sehen will, muß man sich um das Specifische, was uns im Wort der Wahrheit an die Hand gegeben wird, bewerben; sonst möchte man mit allgemeinen Mitteln nicht zureichen, wenn man jenes, da es angeboten wird, aus eigener Klugheit unter dem Schein einer bescheidenen Vergnüglichkeit ausschlägt: Gott führt seine Gemeinde von Anbeginn

her durch das Warten auf das Zukünftige, und zwar nicht nur auf das Aeußerste, sondern je und je auf das nächst Künftige. Ich sehne mich, der Arbeit, die der Buchstabe erfordert, ein Ende zu machen und besser zu Kraft zu dringen, doch muß gewiß eben diese aus jener herkommen. Es hat Alles seine Zeit, Maß und Ordnung. Ich klebe weder an diesen noch an jenen Dingen. Laßt uns nur eindringen zur Wahrheit selbst. Das Licht wird sich hernach immer durch mehrere Farben äußern und doch die Oberhand behalten. Nur nichts gar von sich abgewiesen, im Uebrigen aber immer an der Hauptsache geblieben. Ob wir selbst oder Andere um ein Geschlecht nach uns das gute Ziel erleben werden, liegt nichts daran. Wer sich indessen darnach richtet, wird es doch hier und dort auf vielerlei Weise zu genießen haben und sich und Andern nütze sein.

An J. Christian Storr.

10. Mai 1746

Zweierlei Wohlthat widerfährt uns durch das Blut Christi, nämlich: 1) die Befreiung von der Sündenschuld und 2) die Mittheilung der neuen Lebenskräfte, so sich alsdann in guten Werken äußern. Jene wird die Rechtfertigung durch das Blut Christi genannt, und diese erlangt, wer Christi Fleisch isset und sein Blut trinket, Joh. 6. Weil aber das Blut Christi ein Blut der Besprengung ist, so fragt sich, ob dasselbe insofern auf beiderlei jetzt ermeldete oder allein auf die erstere Weise den Gläubigen zu Statten komme. Im A. T. gab es vielerlei Besprengungen, man mag betrachten diejenigen, welche die Besprengung verrichten, oder den Zeug, womit man besprengt, oder die Leute und die Dinge, für welche und an welchen die Besprengung geschah, oder den Zweck der Besprengung, zum Einweihen rc. Im N. T. ist eine Besprengung, die durch Christi Blut geschieht, und weil dieß die einzige N. Test. Besprengung ist, alle levitischen Dinge aber auf Christum zielten, so müssen alle levitischen Besprengungen lauter Vorbilder eben dieser Besprengung gewesen sein, wie denn das Blut Christi nicht nur gegen das Blut der Stiere und Böcke, sondern auch gegen die Asche von der Kuh bei dem Sprengwasser in seiner geistlichen Vortrefflichkeit gerühmt wird, Hebr. 9, 13, 14. Es wird gemeldet die Besprengung des Bluts oder das Sprengen desselben, 1. Pet. 1, 2 und wiederum das Blut der Besprengung, Hebr. 12, 24. Es heißt auch, daß wir an den Herzen besprengt und durch die Besprengung befreit seien vom bösen Gewissen, daher wir ein wahrhaftiges Herz in der Völligkeit des Glaubens haben, C. 10, 22. Jesajas weissaget 52, 15. „Al-

so wird er, Christus, des Herrn großer Meister viel Völker besprengen, Könige werden den Mund gegen ihm zuhalten.“ Da wir auf einmal sehen, wer der sei, der besprengt, wer die seien, die besprengt werden, wie dasselbe eine Folge seines Leidens sei, und daß des Glaubens Gehorsam daraus folge, eben wie Petrus den Gehorsam und die Besprengung des Blutes Jesu Christi zusammensetzt. Die levitischen Besprengungen reinigten nicht physisch, sondern moralisch. Denn 1) es ward nicht eben die Hand oder sonst ein gewisser mit Unreinigkeit behafteter Theil des Leibes, und auch nicht der ganze Leib besprengt, sondern es geschah überhaupt eine Besprengung, das Blut oder Sprengwasser mochte hinfallen, wo es wollte. 2) die Besprengung hat eine Aehnlichkeit mit dem Paschablut, 2. Mos. 12, 7, 13, welches nicht an die Leiber, sondern an die Thüren geschüttet ward und doch den Israeliten zu Statten kam. 3) Nach der Besprengung mußte eines erst noch seinen Leib und seine Kleider waschen; folglich hatte Besprengen eine geistliche und das Waschen eine physische Wirkung. Mit diesem Waschen hat eine Analogie im N. T. das Waschen, welches dem reinen Wasser, dem h. Geist, 1. Cor. 6, 11, Hebr. 10, 23 und auch dem Blute Jesu Christi zugeschrieben wird. Er hat uns gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, Offb. 1, 5. Sie haben ihre Röcke gewaschen und weiß gemacht im Blut, C. 7, 14. Die Besprengung dagegen hat eine geistliche Kraft, indem dadurch das Verdienst, die Genugthuung und Erlösung Jesu Christi mitgetheilt wird.

Jene Stelle Joh. 6. vom Essen des Fleisches Christi und vom Trinken seines Blutes ist sehr kräftig, doch muß man die Worte nicht zu weit ausdehnen; denn Jesus hat daselbst, wie er zuweilen gegen harte Widersprecher that, eine ganz besondere verblümete Redensart geführt, die er gegen seine Jünger vor und nach nicht führte. In dem Satz: mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, gehet das Wahrhaftig auf das Wort: ist, die Sache gegen den Widerspruch zu bekräftigen. Im Anfang und im Beschluß des Gesprächs wird das Essen des Fleisches Christi und das Trinken seines Blutes (wie Joh. 3. die neue Geburt) in den Glauben resolviert. Durch solche Vorstellung wird verhütet, daß man den Glauben nicht zu gering und leicht nehme; und durch die Ausdrücke vom Glauben wird man unterwiesen, wie seine Vorstellungen nicht zu schwer seien. Bei dem allem ist es klar und gewiß, daß durch das Essen des Fleisches Christi und das Trinken seines Blutes oder durch den Glauben 1) die Christen mit Christo innigst vereinigt werden, 2) daß sie solches seinem Fleisch und Blut, als welches sie essen und trinken, zu dan-



ken haben, 3) daß das Fleisch und Blut Christi eine kräftige Wirkung in ihnen habe und ihnen ewiges Leben bringe.

Das Alles gehet über die Natur, Und man hat sich gar sehr vor dem süßen Betrug der menschlichen Sinne zu hüten. Wenn z. B. die Freude des Geistes sich in die Seele oder auch in den Leib ergießet, so soll man es nicht dämpfen. Es muß nicht durch das Gefühl zum Glauben kommen, obschon der Glaube oft etwas Empfindliches nach sich zieht, das dennoch weder mit dem Namen der Wärme, noch einer andern physicalischen Qualität zu belegen ist. Was sich ungesucht ereignet, das hat man mit demüthigem Dank anzunehmen, und ohne Gepränge zu bewahren. Doch soll Keiner zum Modell sich Andern aufdringen oder Andere ihm selbst zum Muster nehmen; sonst werden Manche in ein begieriges, eigenmächtiges Treiben gebracht, daß sie meinen, sie müssen eben dergleichen Erfahrungen bei sich selbst erzwingen. Und bei einer solchen Bemühung wird die Natur müde, daß sie sich endlich durch das, was sie selbst ohne ihr Wissen zu Wege bringt, auch wohl im Traum beruhiget.

In Summa: das theure Blut Christi wird uns bei dem Besprengen, bei dem Waschen, bei dem Trinken, wegen der persönlichen Vereinigung, auf eine wahrhaftige (reale), doch übernatürliche und also ganz unbegreifliche Weise zugeeignet („appliciert“).

[An J. J. Erbe \(Diacon in Neuenstadt.\)](#)

1751

Das Licht ist überhaupt im neuen Testament völliger, als es im A. T. war, und doch ist auch die Zeit der Zukunft des Messias angedeutet worden in den 70 Danielischen Wochen. So auch Luc. 2, 26, 28. Also vielmehr die Zukunft in der Herrlichkeit. Man mag nun den Tag Christi so nahe setzen, und die Bestimmungen desselben so ungewiß machen, als man wolle, so ist es doch auch nur in Betrachtung des Textes, Offb. 20, 2, ungezweifelter, daß Allen, die zu dieser Zeit leben, die Auflösung des irdischen Hauses dieser Hütte bevorstehe. Daß aber solches den Gläubigen, sonderlich seitdem Christus gestorben und auferstanden ist, keine fürchterliche Sache sein soll, ist ebenso richtig. Man erwäge die Stellen Joh. 11, 26. 1. Cor. 15. 2. Cor. 4, 7.; 6, 10. Phil. 1, 20. 21. 1. Thess. 4, 13-18. 2. Thess. 2, 2. Hebr. 12, 23. Offb. 7, 9-17.; 14, 13. Einem Chymikus ist es etwas Leichtes, eine einzige Masse von einer Gestalt in die andere zu verwandeln, und vielmehr sollten

wir uns der allmächtigen Hand des getreuen Schöpfers überlassen, wenn er uns alle Tage zerstäuben und wieder lebendig machen wollte. Warum sollten wir es denn für etwas Schweres halten, unsern Geist ihm ein einziges Mal in die Hände zu empfehlen? Es braucht nicht einmal einiger Sterbekunst. Ein Kind, das sich schlafen legen läßt, hat keine Kunst dazu nöthig. Er lege mich zur Ruhe, wenn es ihm beliebt, seine große Haushaltung wird dennoch in ihrem Gang fortfahren. Schlafe ich hier ein, so wache ich an einem bessern Orte auf, und der Leib wird nicht zurückbleiben. Röm. 8, 11. Auch bei denen, die der Tag Christi lebendig antrifft, geht es ohne Verwandlung nicht ab. Der Tod wird auch bei ihnen verschlungen in den Sieg. Daß die Stelle Marc. 13, 32. bei dem Herrn Jesu Christo allein den Stand seiner Niedrigkeit betroffen habe, ist außer Zweifel, und wie ferne die Zeit des Endes auch in den folgenden Zeiten den Gläubigen verborgen sei oder nicht, das muß aus dem Maaß der hernach verliehenen Entdeckungen abgenommen werden. Die Erkenntniß von dem Tage Christi wird Marc. 13, 32. Engeln und Menschen nicht schlechterdings abgesprochen, sonst würde man auch an selbigem Tage selbst den Tag nicht wissen. Doch entsteht solche Erkenntniß nicht bei allen Pilgern und auch nicht auf einmal. Je mehr Zeit verfließet, je mehr weiß man, daß das Ende herannahe. Doch muß immer eines dem andern es frei überlassen, wie weit es mit seinen Einsichten reiche oder nicht.

Das Wort Gottes und das Gebet sind die bewährten Mittel, unsere Seelen zu beruhigen, in Erkenntniß der Liebe, die der himmlische Vater zu uns in seinem Sohne, dem Geliebten, heget. Wir können uns so auch aufs Künftige alles Guten versehen, es komme dazwischen, was da wolle. Die Erweckung am jüngsten Tage, deren der Herr Jesus, Joh. 6. so oft gedenkt, ist das Ziel, auf welches wir über alle nähere Begegnisse getrost hinschauen dürfen. Die Bestimmung der Zeit des Endes ist eine Sache, wozu einer weder sich selbst, noch andere forcieren kann.

[An Pfarrer Hofholz zu Zavelstein.](#)

Da mein College Zeller auf einer Gesundheits-Reise begriffen ist, so habe ich heute für ihn gepredigt. Bey der Vorbereitung sind mir einige Gedanken beygegangen, die auf die Erklärung des prophetischen Sinners der Gleichnißreden des HErrn leiten können, und die ich zu weiterer Prüfung hier mittheilen will.

Man theilt gewöhnlich die Berufenen in Juden und Heiden, aber der heutige Text (Luc. 14, 16-24.) hat 1) die zuvor Geladenen,, 2) die auf den Straßen und Gassen der Stadt, 3) die auf den Landstraßen und an den Zäunen; und wie bey diesen drey Gattungen das Recht auf die große Mahlzeit so unterschieden ist, daß es bey der ersten Gattung größer als bey der andern, und bey der andern näher als bey der dritten ist, so steigt dagegen die Macht der Berufung also, daß es bey der ersten nur heißt: „**saget**“, bey der zweiten: „**führet sie herein**“, und bey der dritten: „**nöthiget sie herein**“. Wer sind nun die an den Landstraßen und Zäunen? Wir Heiden von der Apostel Zeiten her? Antwort: Das sagen diejenigen, welche die erste Gattung nur auf die Pharisäer, und die andere auf die Zöllner deuten: aber es kann nur auf die gehen, die, nachdem das Haus schon voll worden, sollen berufen werden, damit es ganz voll werde. Es folgt also meines Erkennens, daß ein ausgezeichnetes Nöthigen der Heiden zur Theilnahme am Reiche Gottes für die von Judäa weiter entfernten Völker noch bevorstehe. Indeß sollen wir das **Nöthigen** nach dem Maaß der Gnade, die uns gegenwärtig ist, nicht sparen. In dem Leben der Gläubigen ist sehr beweglich zu lesen, wie der sel. Schad auf seinem Krankenbette, als dieses Evangelium vorgekommen, so sehnlich gewünscht, daß er noch einmal predigen könnte; er wollte das Wort: „Es ist noch Raum da“, dem Volke vorhalten.

#### Aus einem Brief an den Vater

Was mir am meisten gefällt, das ist die Harmonie dieser Männer (Breithaupt, Anton und Francke) untereinander, die sie besonders auch durch gemeinsames Gebet aufrechtzuerhalten suchen. Überhaupt leben die hiesigen Gläubigen auf einem viel vertraulichen Fuß miteinander, als ich es an andern Orten gesehen habe. Dadurch wird mehr als durch alles andere der geistlichen Schläfrigkeit vorgebaut. Ich schätze es als eine große Gnade, daß ich so viele herrliche und lebendige Beispiele davon sehen kann, was die Kraft des Herrn aus dem Menschen zu machen vermag. Bis dahin war ich fast nur für mich allein ein Christ; hier aber lerne ich einsehen, was es um die Gemeinschaft und die Verbindung der Heiligen ist.

# Lieder

## Auf das Fest der Verklärung Mariä

Du Wort des Vaters, rede du,  
Und stille meine Sinnen.  
Sag an, ich höre willig zu;  
Ja, lehre frei von Innen;  
So schweigt Vernunft mit ihrem Tand  
Und du bekommst die Oberhand  
Nach deinem Recht und Willen.  
Dir geb ich all mein Innres ein,  
Das wollest du, ja du allein  
Mit deinem Geist erfüllen.

Um eins, mein Jesu, bitt ich dich,  
Um das laß dich erbitten:  
Dein Herz, dein Herz, das gib in mich,  
Ein Herz von guten Sitten;  
Ein Herz, das, wie ein kleines Kind  
Einfältig, gütig, rein, gelind,  
Unschuldig, niederträchtig,  
Ein Herz, das heimlich Leide trägt  
Und sich in Staub und Asche legt,  
Ein Herz in Liebe mächtig.

Ein Herz, das Gott in Lauterkeit  
Und Gottes Kinder liebe,  
Ein Herz, das sanfte Folgsamkeit  
Und wahre Demuth übe,  
Ein Herz, das mäßig, wachsam, klug,  
Das ohne Murren und Betrug,  
Mit dem wohl auszukommen,  
Ein Herz, das allenthalben frei  
Und ganz von nichts gefangen sei,  
Die Liebe ausgenommen.

Nur dies bitt ich, o Herr, von dir,  
Allein um deinetwegen.  
Ach siehe, diese Bitt' ist mir

Vor allem angelegen.  
Du bist mein Schöpfer, steh mir bei!  
Du bist mein Heiland voller Treu,  
Auf dich bin ich getauftet.  
Du hast mich dir, o höchster Ruhm,  
Zu deinem Erb und Eigenthum  
Mit eignem Blut erkaufet.

Du bist mein Bürg und Bräutigam.  
Zu deinem Mitgenossen  
Bin ich gezählt aus deinem Stamm,  
Aus dir bin ich entsprossen.  
Ich bin zu deinem Bild gemacht  
Und als ein Kind bei dir geacht‘ ,  
Ein Werk, das ewig bleibet;  
An dem du Wohlgefallen trägst,  
Zu dem du zarte Neigung hegst,  
Das sich vom Himmel schreibt.

Du bist, mein Jesu, mir zu gut  
Vom Vater ausgegangen,  
Und, wie man sonst den Mördern thut,  
Für mich am Holz gehangen.  
Nun dann, so überwind in mir  
Des Satans Werk, der Welt Begier  
Und meines Fleisches Pochen.  
Vollführe deine Wunderschlacht  
In mir durch deines Geistes Macht,  
Du hast mirs ja versprochen.

O Leben, Arbeit, Leiden, Noth,  
Des Heilands meiner Seelen!  
O meines Jesu Angst und Tod!  
Euch will ich mich befehlen.  
Geht in mich ein, und laßt mich sehn  
Das Leben aus dem Tod aufgehn  
In allen meinen Kräften.  
Hilf mir, o du erwürgtes Lamm,

An deines süßen Kreuzes Stamm  
Den Leib des Todes heften.

Ach, präge deinen Tod in mich,  
Der all mein böses Wesen  
In mir ertödtte kräftiglich,  
So werd ich recht genesen.  
Gieß aus dir selber in mich ein  
Dein Leben, das so heilig, rein,  
Holdselig, ohne Tadel:  
Mach mich von aller Heuchelei,  
Ja, allen Missethaten frei  
Und schenk mir deinen Adel.

Alsdann wird deine Majestät  
Mich ganz zum Tempel haben.  
Darin sie ihren Ruhm erhöht  
Durch ihre hohen Gaben.  
Es wird an solchem stillen Ort  
Die Weisheit ihr geheimes Wort  
Nach ihrem Willen führen,  
Und ihren Sitz je mehr und mehr  
Mit ihren Wundern, Pracht und Ehr  
Und großen Thaten zieren.

Wohlan, so lebe Gott in mir!  
Ich leb und web in ihme;  
Damit mein Ich ihn für und für  
Nach allen Würden rühme,  
Und meine Liebe ganz allein  
In Lieb und Leid, in Lust und Pein  
An seiner Liebe hange,  
Bis ich nach ausgestandner Prob  
In vollem Licht, zu Gottes Lob,  
Die Gottesschau erlange.

Der sterbende Christ

Mittler, alle Kraft der Worte,  
Die du in der hohen Pein

Vor der offenen Todespforte  
Lassen deine Losung seyn,  
Bleibt, indem ich auch abscheide  
Meiner Seelen Füll und Weide,  
Nun ich so gerüstet bin,  
Sehnt michs dir nach, zu dir hin.

Wenig Wort' in langen Stunden  
Redtest du vom Kreuze dar,  
Bis du Alles überwunden,  
Was dir in dem Wege war,  
Zu dem Vater durchzudringen  
Und auch uns zu ihm zu bringen,  
Weil du die Versöhnungsmacht  
Meist in stillem Kampf vollbracht.

Doch was deine Lippen sagen,  
Macht zu Gott gewisse Bahn;  
Aller, die dich lieben, Plagen,  
Flehen nimmst du dich an.  
Dies geschiehet, mich zu lehren,  
Wo ich auch mich hin soll kehren,  
Wenn der heimgerufne Geist  
Alles richtig machen heißt.

Vater! sagtest du, laß Diesen  
Ihren blinden Frevel nach!  
Edle Langmuth, sey gepriesen!  
Nun, wie sollt ich eigne Rach'  
Wider meinen Nächsten hegen,  
Und mir selbst den Weg verlegen?  
Jesu, deine Fürbitthuld  
Tilge mein' und seine Schuld.

Deine Mutter, deinen Jünger,  
Welchen du, er dich geliebt,  
Hast du, Eintrachts-Wiederbringer,  
Gleich versorgt und gleich geübt.  
Gib, daß die, so ich verlasse,

Rechter Sinn zusammenfasse,  
Und in deiner Lieb' und Treu'  
Eins des Andren Zuflucht sey.

Heute (unvergleichlichs Heute! )  
Heute sollest du gewiß  
(Glaube, rede, bete, streite! )  
Seyn mit mir im Paradies.  
Dieses lasse, wie dem Schächer,  
So auch mir, o Todesrächer,  
Wenn der Augen matter Schein  
Bricht, den letzten Leitstern seyn.

Ach! warum bin ich verlassen,  
O mein Gott, mein Gott, von dir?  
Jesu, wie ist dieß zu fassen?  
Klagst du so: wie gehts denn mir?  
Ja, durch dieses scharfe Ringen  
Wirst du deinen Flüchtling bringen,  
Trotz der Sünden Scheidewand  
Zum geheimen Priesterstand.

Aber welch bedenklich Dürsten  
Klagt der ausgedörrte Mund,  
Dein, des reichen Lebensfürsten,  
In der Schrift Erfüllungsstund' ?  
Für die lechzensvolle Kehle,  
Ja die ächzendmatte Seele,  
Bleibt, wenn Nichts den Stich mehr hält,  
Mir zum Labsal dieß bestellt.

Nun, nun ist das Heil erworben,  
Denn du sagst: Es ist vollbracht!  
Jesu, eh' du noch gestorben,  
Blicket schon die Siegesmacht.  
Laß nun immerhin ergehen,  
Was den Gliedern auszustehen:  
Mein Vollender! du in mir,  
Und ich, jetzt vollend' t in dir.



Vater, dir will ich befehlen  
Meinen dir geweihten Geist!  
Schreyest du mit ganzer Seelen  
So vertritt mich allermeist  
Wenn der letzte Zug vorhanden;  
Lös mich aus des Todes Banden,  
Nimme deines Pilgrims wahr,  
Stelle mich dem Vater dar.

Diese sieben feste Siegel  
Drück', o Lamm, auf meine Brust,  
Daß ich zu dem Zionshügel,  
Dessen Spur mir nun bewußt,  
Unverweilt gezogen steige,  
Und sonst alles Andre schweige,  
Außer deiner Worte Chor;  
Dieser hebet mich empor.

Wahrheit! prüfe; Licht! durchscheine  
Noch einmal, was in mir ist,  
Ob ich alles lauter meyne,  
Daß dein Sinn, o Jesu Christ,  
Mich enthält' in Tod und Leben,  
Laß den Geist das Zeugniß geben,  
Daß ich Gnad- und Glaubensgab'  
Und sofort das Leben hab.

Nun so darf ich mit dir rufen,  
Nun so werd' ich auch erhört.  
Nun so folg' ich durch die Stufen,  
Wo der Eingang unverwehrt  
Zu dir führet und zu Allen,  
Die dir Hallelujah schallen,  
Weil durch dich der Feind gedämpft,  
Und es ewig ausgekämpft.

### Gottes Fürsorge

Gott lebet! sein Name gibt Leben und Stärke,  
Er bleibet der Seinigen Sonne und Schild;

So bald ich, so oft ich sein Dasein vermerke,  
So find ich mich innig mit Kräften erfüllt.  
Sein bin ich ganz eigen,  
Das muß sich wohl zeigen;  
Laß Alles, was widrig und trotzig ist, kommen,  
Mir wird doch mein Ruhm und mein Gott nicht genommen.

O Seelen, vernehmet den göttlichen Willen!  
Das Höchste, das Beste, das gibt er so gern;  
Eröffnet den Mund nur, so wird er ihn füllen,  
Versucht es, erkennet und lobet den Herrn.  
Seid ihr noch entfernt,  
So sehet und lernet,  
Was Manche an seinen so herrlichen Gaben,  
Ja, selber an ihm, dem Lebendigen, haben.

In leichten und seichten, erträglichen Tagen  
Vermeinet ein Jeder gefasset zu sein;  
Sind aber nun ernstliche Kämpfe zu wahren,  
So stellet sich furchtsame Blödigkeit ein.  
Nur Gottes Bekannte  
Und Schirmesverwandte  
Sind tüchtig in allerlei Fällen zu stehen,  
Und allem, was feindlich, entgegen zu gehen.

Wer glaubet, der fleucht nicht: es muß ihm wohl gehen,  
Gott schirmt ihn selber in Noth und Gefahr,  
Und ehe die Trägen den Gegner ansehen,  
So wird er des Siegs und des Preises gewahr;  
Er sieht sich berufen  
Und weil er auf Gottes Verheißung sich lehnet,  
So wird er mit Preis und mit Ehre gekrönt.

# Zitate

## Allein der Glaube

Gott hat seinen eingebornen Sohn gesandt in die Welt, dass er die Sünde und alles Unheil, in das der Mensch sich gestürzt hat und aus dem er sich nicht wieder heraushelfen kann, wegnehmen, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wiederbringen und den Menschen zu dem verloren gegangenen Bild Gottes und zur Gemeinschaft mit dem ewigen Licht wieder herstellen sollte. Wir können solchen Verdienstes nicht anders teilhaftig werden als durch eine herzhaft ergreifung und Aneignung desselben.

Es kommt auf keine Kreatur und deren Werk an, sondern allein auf den Glauben. Solchen Glauben haben nicht alle, die ihn im Munde führen. Er ist eine Gabe, ein Werk, eine Kraft und ein Licht Gottes, durch das der Mensch erleuchtet, belebt und bewogen wird. Man wird sich damit schützen und bewahren vor dem Zorn Gottes, vor der Anklage des Gesetzes und des Gewissens, vor dem Fluch und der Herrschaft der Sünde und vor dem Anspruch des Todes und der Hölle.

Wo solcher Glaube ist, da ist unfehlbar und unausbleiblich eine gründliche Änderung des Sinnes, ein Missfallen an allem Ungöttlichen und ein Ekel vor allem eitlen Wesen, eine Untertänigkeit des Herzens gegen Gott und seine heiligen Gebote, ein kindlicher, freiwilliger, ehrerbietiger, gelassener und dankbarer Geist gegenüber Gott, dem himmlischen Vater, ein vorsichtiger Wandel vor seinem Angesicht, ein vertraulicher Umgang mit ihm im Gebet, eine sorgfältige Abschirmung seiner selbst gegen alle Lockungen des Fleisches, der Welt und ihres Fürsten, ein milder, sanfter, liebevoller und wohlthätiger Sinn gegen den Nächsten und eine stete Begierde, im Guten immer fester und völliger zu werden.

Obwohl nun der Glaube ohne dies alles nicht sein kann, so ist's doch der Glaube allein, der Christus ergreift und uns gerecht und selig macht. Im Gegensatz dazu ist allein der Unglaube die Formal- und Hauptursache der Verdammnis der Menschen; denn ein Ungläubiger will wider die Krankheit seiner verdammlichen Sünden die in Christus bereitete Arznei nicht bei sich wirken lassen.

Aus Anlass der Berufung in den „Engeren Ausschuss“ im Jahr 1749

Bei der Aufnahme in den landschaftlichen Ausschuss und in das fürstliche Konsistorium wurde ich erst recht inne, was es ist, für das allgemeine Beste eines Landes und der Kirche nicht nur überhaupt im Ausschuss, sondern auch in so vielen und mancherlei besonderen Fällen helfen zu wachen und Sorge zu tragen. Die Verleugnung des eignen Willens macht alle sonst beschwerliche Veränderung der Geschäfte leicht, und meine beständige Absicht war, Gottes Ehre zu fördern und zu retten. Gegen die gnädigste Herrschaft war ich so gesinnt, wie es sich geziemt einem dankbaren Untertan, einem treuen Rat, einem gewissenhaften und dem teuren Vaterland ergebene Landstand. Gegen Höhere hielt ich mich als einen Geringeren, gegen meinesgleichen handelte ich je und je nach der Gleichheit; Geringere sah ich als solche an, für die die Größeren zum Dienst da sind.

### Der Weg zum Himmel

Gott hat seinen eingebornen Sohn gesandt in die Welt, daß er die Sünde und alles Unheil, in das der Mensch sich selber gestürzt hat und aus dem er sich nicht wieder heraushelfen kann, wegnehmen, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wiederbringen und den Menschen zu dem verlorengegangenen Bild Gottes und zur Gemeinschaft mit dem ewigen Licht wieder herstellen sollte. Dieses Gebot des himmlischen Vaters hat der Sohn willig vollbracht, indem er sich für unsre Sünden selbst geopfert, das Gesetz vollkommen erfüllt, die Strafe getragen, uns von dem Fluch befreit, mit Gott versöhnt, von der Gewalt der Sünden, des Todes und des Teufels erlöst und die Gabe des Heiligen Geistes und des ewigen Lebens erworben hat. Durch das Verdienst, die Macht und die Fürbitte dieses einigen Mittlers kommen wir zu Gott; wir können solchen Verdienstes nicht anders teilhaftig werden als durch eine herzhaftte Ergreifung und Aneignung desselben. Durch den Glauben an den Namen Jesu Christi, des Sohnes Gottes, werden wir gerecht und selig und frei von unsern Sünden und deren Schuld, vom Fluch, von der Herrschaft (Eph. 2, 2), vom bösen Gewissen und allem Unheil. Es kommt auf keine Kreatur und deren fremdes oder eigenes vorangehendes, mitwirkendes oder nachfolgendes Werk an, sondern allein auf den Glauben. Solchen Glauben haben nicht alle, die ihn im Munde führen. Er ist eine Gabe, ein Werk, eine Kraft und ein Licht Gottes, durch das der Mensch erleuchtet, belebt und bewogen wird, bei tiefster Erkenntnis und Empfindung seines eignen Verderbens, seiner Armut und Ohnmacht, bei demütiger Verleugnung eigener Tüchtigkeit und Würdigkeit und bei sehnendem Verlangen nach lauterer Gnade

in dem einigen, vom Vater dargestellten und durchs Wort dem zagenden Herzen angepriesenen Mittler alle Gerechtigkeit, Kraft und Seligkeit zu suchen. Man wird sich damit schützen und bewahren vor dem Zorn Gottes, vor der Anklage des Gesetzes und des Gewissens, vor dem Fluch und der Herrschaft der Sünde und vor dem Anspruch des Todes und der Hölle.

Wo solcher Glaube ist, da ist unfehlbar und unausbleiblich eine gründliche Änderung des Sinnes, ein Mißfallen an allem Ungöttlichen und ein Ekel vor allem eitlen Wesen, eine Untertänigkeit des Herzens gegen Gott und seine heiligen Gebote, ein kindlicher, freiwilliger, ehrerbietiger, gelassener und dankbarer Geist gegenüber Gott, dem himmlischen Vater, ein vorsichtiger Wandel vor seinem Angesicht, ein vertraulicher Umgang mit ihm im Gebet, eine sorgfältige Abschirmung seiner selbst gegen alle Lockungen des Fleisches, der Welt und ihres Fürsten, ein milder, sanfter, liebevoller und wohlthätiger Sinn gegen den Nächsten und eine stete Begierde, im Guten immer fester und völliger zu werden. Obwohl nun der Glaube ohne dies alles nicht sein kann, so ist's doch der Glaube allein, der Christus ergreift und uns gerecht und selig macht. Im Gegensatz dazu ist allein der Unglaube die Formal- und Hauptursache der Verdammnis der Menschen (Mark. 16; Joh. 3); denn ein Ungläubiger will wider die Krankheit seiner verdammlichen Sünden die in Christus bereitete Arznei nicht bei sich wirken lassen.

### Gebet

Herr Jesus Christus, du bist zur Rechten des Vaters erhöht und hast Gaben empfangen und sie den Menschen gegeben. Gib, daß wir das Sichtbare und Zeitliche gering schätzen und hingegen das Unsichtbare und Ewige allein als wichtig erkennen. Verleihe uns die Weisheit, damit wir Wahrheit und Irrtum unterscheiden und keiner Verführung zum Raube fallen. Erfülle uns mit der Erkenntnis deiner Liebe, da du dich selbst für uns dahingegeben und uns durch dein Blut erlöst und Vergebung der Sünden zuwege gebracht hast. Erleuchte aber auch unsre Augen durch deine große Herrlichkeit, darin du dich wirst sehen lassen denen, die dich erwarten zum Heil, so werden wir deinen und deines Vaters Namen preisen in Ewigkeit. Amen.

### Gnade

Die Gnade ist überschwänglich und hat vielerlei Anwürfe. Wenn wir alle Beispiele von Bekehrungen beisammen hätten, so würde sich eine große Mannigfaltigkeit zeigen, wie bald dieser, bald jener Punkt der Heiligen

Schrift, bald dieser, bald jener Punkt der heilsamen Lehre den Anfang zur Rettung der Seelen gemacht hat, bis es hieß: Was sollen wir tun?

Es ist um die Bekehrung einer Seele nichts, das sich erzwingen läßt. Und ist besser, wenn eine einzige Taube selbst geflogen kommt, als wenn viele in den Schlag eingetrieben werden.

### Gott hilft uns nicht immer

Gott hilft uns nicht immer am Leiden vorbei, aber er hilft uns hindurch.

### Halte dich jetzt nicht auf in deinen Gedanken

Halte dich jetzt nicht auf in deinen Gedanken mit vergeblichen Bemühungen. Der Herr macht Tote lebendig. So ist es ihm denn auch ein Leichtes, alles Widrige zu heilen und in Wohltat zu verwandeln. Setze mit Gebet und Flehen bei seinem väterlichen Herzen an, bis er auf eine reale Weise antwortet und dich Frieden vermerken läßt.

### Im Rückblick auf die Universitätszeit

Einer, der am Inhalt der Bibel zweifelt, ist wie ein Reisender, der über keine Pflütze schreiten und über kein Gräslein gehen will, sondern alles vorher eben gemacht und ausgefüllt haben möchte. Wer wollte einen solchen für klug halten? Der Glaube hängt sich an alles an, was er kriegt, und macht wacker fort; der Unglaube ist das Gegenteil davon. Beim Bibelstudium macht man's wie ein Kurier, der über die Tiefen und Höhen auf die nächste und beste Weise seinem Ziel zueilt und nicht vorher eine jede Scholle einebnet. Das Schwere gibt sich zuletzt von selbst. Die wichtigsten Streitfragen sind die, die der Mensch in seinem eignen Herzen trägt. Es hat damit nirgends weder Ziel noch Ende, sofern der Mensch noch zu keiner Änderung und Erneuerung durchgebrochen ist. Sobald aber dies geschieht, fallen auf einmal viele Gewissenszweifel dahin und sind bald entschieden.

### Kannst Du nicht beten

Kannst Du nicht beten, so bete doch! Kannst du es nicht ertragen, so ertrage es doch! Kannst du es nicht auswarten, so warte doch! Erkenne, dass die Gnade nicht in unserer Macht steht.

### Nachfolge Christi

Wir führen den Christennamen mit Unrecht, wenn wir Christo nicht nachfolgen. Folgen wir Jesu nicht, so sind wir seine Jünger nicht, daher auch

nicht seines Heils teilhaftig, weil es in seiner Nachfolge liegt. Denn die Bekehrung ist nur die Pforte, die Nachfolge Christi aber, ein heiliges Leben, der Weg zum Himmel. Wir müssen Christo folgen und gehorsam sein um jeden Preis. „Allem absagen,“ ist die Bedingung seiner Jüngerschaft und die Liebe das Kennzeichen derselben. Es gibt keinen andern Weg zum Himmel, als den Christus gewandelt, und keine andere seligmachende Religion, als die wahre Nachfolge Christi, in der wir darum auch nur Ruhe finden können für unsere Seelen. Wenn wir Christo nicht nachfolgen, wenn wir nicht tun, wie Christus getan, dann gehen wir verloren. Ein wahrer Christ läßt darum die Nachfolge Christi seine erste und letzte Angelegenheit sein. Wir können und sollen ihm aber nicht in eigener Kraft nachfolgen, sondern in Schwachheit vor ihm wandeln, damit seine Kraft sich in uns verherrlichen könne, denn Gott bedarf nicht unserer Kraft, sondern unserer Schwäche. der wird erst der Gnade Gottes und seiner Seligkeit recht gewiß, der sich ohne Vorbehalt seiner Heilsordnung gehorsam unterwirft. Der Gewinn einer Seele, die sich ganz Gott weihet, ist unaussprechlich, weil es Seligkeit ist, den gütigen Willen des allsehenden Gottes in allem zu erfüllen. Christum lieb haben ist etwas unaussprechlich Seliges (Baxter). Wenn eine begnadigte Seele den Heiland und seinen Geist in ihrem Herzen frei wirken läßt und ihm durch Leichtsinn oder Zerstreuung kein Hindernis legt, erfährt sie wunderbare Gnaden und himmlische Segnungen. Liebst du Christum? Denke daran, wie es dir über etliche Monate oder Tage sein wird, wenn du das wüßtest! Was du solchenfalls tätest, das tue auch jetzt.

### Nimm es mit der Wiedergeburt nicht zu schwer

Nimm es mit der Wiedergeburt nicht zu schwer: sie ist nur Glauben. Nimm es mit dem Glauben nicht zu leicht: er ist eine neue Geburt.

### Regel für Schriftforscher

Was Gott uns vorlegt, das sollen wir ohne Ausnahme anhören; und was uns nicht eröffnet ist, das sollen wir demütig auf sich beruhen lassen. Also gehet man fein sicher einher zwischen dem Fürwitz und der Verschmähung, da die Menschen sonst das eine mal zu nachlässig sind, und manche gute Lehre von sich abweisen, das andere mal aber der eigenwilligen Begierde, alles zu wissen, nachhängen.

### Tagebuchnotiz



Gott hat mein Herz berührt. Ihm sei Ehre! Wenn man einige Zeit draußen unter den Leuten gewesen ist und Freude am Umgang mit einfachen Leuten bekommen hat, ist es gut, wenn man hernach eine Weile wieder in das Stift zurückgeht, seine Theologie aufs neue vornimmt und sie mehr im Blick auf die Anwendung hin durchgeht. Kommt man hernach wieder hinaus (ins Amt), dann kann man weit besser fortkommen und im Segen arbeiten.

### Über das Gebet zum Heiligen Geist

In der Heiligen Schrift werden die meisten Gebete an den Vater gerichtet, bei den Evangelisten viele an den Sohn, wie zum Beispiel das Gebet des Stephanus in der Apostelgeschichte und einige Gebete in der Offenbarung. An den Heiligen Geist werden keine gerichtet. Warum? – Weil er ein Geist des Gebets ist. Nichtsdestoweniger darf man zu ihm beten; denn wir sind in seinem Namen nicht minder getauft als in den des Vaters und des Sohnes. Der Geist ist unter den Dreien, die da zeugen im Himmel. Die Ökonomie (die göttliche Haushaltung) des Heiligen Geistes wird anfangen, wenn der Geist der Welt, das ist das Wesen der Welt, in dem der Teufel nistet (1. Kor. 2), im Tausendjährigen Reich abnimmt.

### Über die Kindheit

Ich erinnere mich noch von meiner Kindheit her, daß, als mein seliger Vater mir frühzeitig gestorben, ich die feste Überzeugung in meinem Herzen gehabt habe, daß ich ihn wollte mit meinem Gebet am Leben erhalten haben, wenn man mich angewiesen hätte, Gott um Verlängerung seines Lebens zu bitten. Ich habe in meiner zarten Jugend lautere, reine, zärtliche göttliche Rührungen gehabt. Man hat mich fromm geheißen, aber nicht weiter nach mir gefragt; ich war wie ein Gras, das auf niemand harrt. Ich habe, als ich etwa sechs oder sieben Jahre alt war, an den in der Kirche angeschrieben gewesenen Sprüchen aus der Epistel an die Römer über den Tod, die Sünde, die Gerechtigkeit und die Wunden des Herrn meine große Freude gehabt.

### Über die Kirchengerechtigkeit

Von wem wird es Gott einmal fordern, was wegen der Kirchengerechtigkeit versäumt wird, da es immer einer auf den andern schiebt? Antwort: Von allen wird es gefordert werden, d.h. von denen, die am Brett sitzen und steuern könnten. Die weltlichen Machthaber sind meistens dagegen, wenn auch vom Konsistorium ernsthafte Vorstellungen geschehen. Man gestattet dem Volk gern mehr Freiheit. Es dankt der Obrigkeit dafür und läßt sich hernach



in andern Stücken um so mehr mißhandeln und überfordern. Was kann denn ein Pfarrer tun? – Antwort: Es ist wenig zu machen. Man dringt doch nicht durch, und ein paar kleine Versuche sind nicht der Mühe wert. Kurzum: Man sagt eben: So sollte es nicht sein. Es ist Sünde. Man hält desto mehr an mit dem Zeugnis des Worts, bis es durchdringt. Man hütet sich um so sorgfältiger, daß man nicht irgendwie einen Anstoß oder ein Ärgernis gebe.

### Über lästerliche Gedanken

Es mag wohl sein, daß der Satan hie und da sein Teil hat an solchen Gedanken; aber man muß sich hüten, daß man sie ihm nicht gar zu geschwind zuschreibe. Im menschlichen Herzen selbst ist genug Vorrat vorhanden für solchen Unflat, besonders bei solchen, die eine lebhafte Einbildungskraft haben; aber unter Hunderten, die in solcher notvollen Lage stecken, ist kaum einer, der es sich anmerken läßt und damit herausrückt. Man muß aber bei solchen Seelen nicht eigens auf dieses eine Übel einzuwirken suchen, sondern ihr Geständnis als eine Gelegenheit gebrauchen, auf den ganzen Zustand ihrer Seele zu sprechen zu kommen und zu trachten, ihr durch Buße und Bekehrung aufzuhelfen. Man muß nicht nur die eine Wurzel, die so hervorragt, abzuschneiden, sondern den ganzen Zusammenhang des Verderbens hinzunehmen bemüht sein, wie es die Ärzte machen, die um eines einzigen erkrankten Gliedes willen eine Kur mit dem Blut des Menschen durchführen. Ohne dies hilft man nicht gründlich. Deswegen ist es gut, wenn man den Leuten nicht zu bald sagt, sie müßten es eben als eine Demütigung und Läuterung tragen und anwenden, sondern man muß sie auf die Notwendigkeit einer wahren Sinnesänderung hinweisen. Dann vertreibt ein Gegensatz den andern. Finsternis kann nur durchs Licht überwunden werden. Der Lästerung muß man fein bald, wenn nicht mit der Stimme, so doch mit den Lippen das Lob Gottes entgegensetzen. Wenn man einen lästerlichen Gedanken in den Sinn bekommt, dann soll man nur geschwind sich selbst zum Subjekt (Gegenstand oder Träger der Lästerung) machen. Es ist gar leicht möglich, daß man in solchen Dingen Übung bekommt, so daß hernach alles auf dieselbe Saite gestimmt wird; und da ist es nicht viel anders, als wenn ich eines andern Lästerungen, die ich durchaus verabscheue, in meinem Sinn habe. Das wird mir nicht zugerechnet. Es ist aber gut, wenn man andern, die um einen sind, bekennt, daß man diese oder jene Plage in seinen Gedanken habe, was uns nicht nur um unsretwillen leid sei, sondern auch um anderer willen, die mit uns geplagt sein müssen. Dieses offene Ge-

ständnis erweckt ein außerordentliches Mitleiden bei denen, die sich mit uns abschleppen müssen; sie werden dann mehr Nachsicht mit uns haben.

### Vikariatszeit

Auf meinen Vikariaten ließ mich Gott an den Gewissen der Zuhörer offenbar werden, was ich viele Jahre hernach bei unvermuteter Gelegenheit erfuhr.

### Wir werden uns einmal verwundern und schämen

Wir werden uns einmal verwundern und schämen, uns so lang gewehrt zu haben, bis wir Gott ganz in seine Arme fallen mochten.

### Zum Himmelreich eingeladen

Heuchler reden viel vom ewigen Leben, versäumen aber die gegenwärtige Gnade. Du aber trachte, die Gnade recht zu fassen, so wird das andere nicht fehlen. Groß ist der Herr, groß sind seine Gaben, groß ist sein Haus; groß ist unser Elend, unsere Dürftigkeit. Erkenne die dir angebotene Gnade. Laß dich nichts hindern, sie anzunehmen. Laß deine Unwürdigkeit dich nicht abschrecken, dich wirklich einzufinden. Kommen ist nicht Verdienst, aber doch nötig, willst du die Mahlzeit genießen. O komm, kommt! Sonst wird es einmal heißen: Geht hin von mir.

## Biographie Johann Albrecht Bengel

Johann Albrecht Bengel, „der Begründer einer biblisch-prophetischen Schule in der protestantischen Theologie und hervorragender Exeget des N. T.“ wurde den 14./24. Juni 1687 zu Winnenden geboren. Sein Vater, M. Albrecht Bengel, Diaconus daselbst, starb früh als ein Opfer treuer Amtsverrichtung zur Zeit einer Seuche; die Mutter, Barbara Sophia, war die Tochter des Herzoglich Württemb. Consistorialraths und Stiftspredigers, auch Abts zu Herrenalb Johann Lorenz Schmidlin, und der Barbara Sophia, geb. Hafenreffer; der Grossvater, Joseph Beugel, Stiftsverwalter in Stuttgart; die Grossmutter Christiana, eine geb. Vaihin, gest. 1661; der Urgrossvater, M. Joseph Bengel, Pfarrer in Bennigheim, gest. 1626; die Urgrossmutter Euphrosina, gel. Megenhart, gest. 1626; der Urur-Grossvater, Conrad Bengel, Vogt zu Marbach, gest. 1610; die Urur-Grossmutter, Anna, geb. Ruthart, gest. 1616; der Urur-Urgrossvater Johann Bengel, dessen in der von Erh. Cellius über den Tod Schnepf's gehaltenen Parentation Erwähnung geschieht.

Johann Albrecht, wegen eingetretener gefährlicher Schwachheit jäh getauft, ward, nachdem er 6 Jahre alt seinen Vater durch eine Seuche verloren hatte, auch in demselben Jahre Winnenden von den Franzosen eingeäschert worden war, mit seinem Bruder dem nachmaligen Expeditionsrath und Vogte zu Sulz Joseph Bengel, gest. 1752, (vermählt mit Augusta Sophia, geb. Berlin,) nach Marbach zur Schule geschickt. Später kam er nach Schorndorf, zuletzt nach Stuttgart, (1699), in welcher letzterer Stadt er das damals unter dem bekannten Rector Essich stehende Gymnasium besuchte. Im Jahre 1703 in das Herzogliche Stipendium in Tübingen aufgenommen, magistrirte er 1704, widmete sich nun ganz der Theologie, nach deren Absolvierung er 1707 zu Metzingen u. Urach vikarierte. Im folgenden Jahre wurde er Repetens im fürstlichen Stipendio, zugleich 1709 Vicar zu Nürtingen, 1711 bei der Stadtkirche zu Tübingen und im Sommer des gleichen Jahres in Stuttgart. 1713 zum Closter-Professor und Prediger zu Denkendorf ernannt, bereiste er von da aus Franken, Sachsen, Thüringen, Hessen und die untere Pfalz. Das clösterliche Amt bekleidete er 28 Jahre. Die damaligen Pröbste dieses Closters waren D. Hochstetter, Knoll, Drommer und Weissensee; seine Collegen der nachmalige Abt zu Anhausen, Liesching, der als Special in Nürtingen starb, und Steinweg.

1741 wurde Bengel zum Rath und Probst des Closters Herbrechtingen ernannt, 1747 kam er in den grossen, 1748 aber in den engeren Landschaftsausschuss; 1749 erhielt er die Prälatur Alpirsbach mit dem Wohnsitze in Stuttgart.

In seiner Lebensbeschreibung sagt er selbst u. a.: „Gegen Höhere hielt ich mich als einen geringeren, gegen meinesgleichen handelte ich je und je nach der Gleichheit, und geringere sah ich an als solche, denen zu Diensten die grösseren da sind.“

Bengel starb, nachdem ihm noch ein Jahr vorher die theologische Fakultät in Tübingen die Doctorwürde ertheilt hatte, zu Stuttgart 1752, den 2. November.

Er war, heisst es in einer der auf seinen Tod gemachten Epicedien:

Ein Auge den Blinden,  
Ein Rath den Sehenden,  
Ein Leiter der Schwachen,  
Ein Muster den Starken,  
Ein Glanz den Gelehrten,  
Eine Zierde der Kirche.

Seine Werke sind weltbekannt geworden, es sind deren nicht weniger als 29. In seinem Gnomon N. T. (Scholien zum N. T.), Tübingen 1742, nahm er die Apokalypse als prophetisches Buch an, berechnete nach ihr die Dauer der Welt auf 7777  $\frac{7}{9}$  Jahre, bestimmte die Zeit Offenb. 12, 14 auf 777  $\frac{7}{9}$  Jahre; Alles was von Offenb. 12, 14-20 steht, habe sich in den Begebenheiten seit 1058 wirklich zugetragen, das übrige aber werde sich in der Folge noch vollziehen, so dass mit dem Jahre 1836 das Ende herbei komme. Die Irrthümer in seiner Zeitrechnung hat Wurm nachgewiesen. Besonderes Verdienst erwarb er sich um die Berichtigung des Textes des N. T.; die erste Ausgabe des N. T. mit dem kritischen Apparat erschien Tübingen 1734, im Auszuge von Büttig Leipz. 1736 (später ohne den Apparat Stuttg. 1734, 38, 53, 77, Leipz. 1737.) Als Dichter ist er ebenfalls bekannt geworden.

Seine Gattin war seit 1714 Johanna Regina, des Landschafts-Einnehmers Friedrich Seeger Tochter. Kinder:

1. Sophia Elisabeth, vermählt mit dem Herzoglich Württembergischen Hof- und Reise-Arzt D. Albert Reichart Reuss.

2. Johanna Rosina, verm. mit dem Kaiserlichen wirklichen Rath zu Esslingen Christian Gottlie ) Williardt.
3. Maria Barbara, vermählt mit dem Specialsuperintendenten und Stadtpfarrer in Markgröningen M. Philipp David Burk.
4. Catharina Margaretha, verm., mit dem Specialsuperintendenten und Stadtpfarrer in Sulz am Neckar M. Eberhard Friedrich Hellwag.
5. Victor Bengel, Medic. Lt. Practicus in Stuttgart, verm. 18. April 1758, mit Magdalena Elisabetha, geb. Moser. Er starb 12. September 1759.
6. Ernst Bengel, geb. 12. März 1735 zu Denkendorf. Derselbe trat in die Fusstapfen des Vaters und starb 1793, 1. April, als Superintendent und Abendprediger in Tübingen. Seine Gattin war Maria Friederika, Tochter des Dr. Johann Conrad Gmelin, in Tübingen. Sohn: Ernst Gottlieb von Bengel, geb. 3. Nov. 1769 zu Zavelstein, erst Prediger in Marbach 1800, hierauf erster Professor der Theologie in Tübingen, 1800 Mitglied des Senats, später Superintendent des dortigen evangelisch-theologischen Stifts und Probst der St. Georgenkirche, erhielt 1820 den Titel eines Prälaten und starb 1826, 23. März, mit Hinterlassung verschiedener Schriften. Gattin: seit 27. Febr. 1800 Johanna Elisabetha, Tochter des Decans in Neuffen Carl Friedrich Hartmann und der Sophia geb. Becherer.

Die Bengel'sche Familie blüht noch heutzutage im Mannsstamm durch den einzigen Sohn des Vorbenannten: Carl Ernst Albert Bengel, geb. 21. Sept. 1809, einen angesehenen Arzt Württembergs.

## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,  
**BIC:** GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen**. Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723  
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,  
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89  
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen  
Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: [webmaster@glaubensstimme.de](mailto:webmaster@glaubensstimme.de). Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

## Endnoten



# Anmerkungen

[←1]  
Zwischendinge

[←2]  
verfehlen

[←3]  
Unsauberes

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Aus Erbauungsstunden über das Markus-Evangelium	2
1, 16:	2
1,35:	2
1,37:	2
2, 10:	2
2, 15:	2
3,5:	2
3, 28-30:	3
3, 34:	3
6, 2:	3
6, 4	3
6,50:	3
6, 56:	4
7,6:	4
7,7:	4
9,31:	4
9, 33:	5
Das Predigtamt	6
Die Majestät Gottes	9
Die rechte Stellung zu Gott	11
Gebet und Stille	13
Gesegnete Trübsal	16
Gottes Regierung und Gerichte	18
Lebensregeln	20
1 Böse Gerüchte	20
2 Gegen übertriebene Heiligung	20

3 Klugheit	20
4 Rat an einen Beamten	20
5 Gelassenes Handeln	20
6 Geradezu	20
7 Hören und Reden	21
8 Von der Wahl des Umgangs	21
9 Einsamkeit	21
10 Bestrafung	21
11 Geselligkeit	22
12 Verhalten im Umgang	23
13 Zurückhaltung	23
14 Das Beisammensein von Christen	23
15 Missionsgedanken	23
16 Offenheit	24
17 Argwohn	24
18 Von Verfolgungen	24
Rechtfertigung und Heiligung	25
Siebzehn Sätze zur Kindererziehung	27
Sünde und Sündenvergebung	29
Über den Tod und den Zustand nach dem Tode	31
Über die Schulzeit	37
Väterliche Ermahnungen	39
Von der Macht und den Grenzen der menschlichen Vernunft	42
Briefe	44
An einen Schwermütigen	44
An Fr. Chr. Oetinger.	44
An J. Christian Storr.	46
An J. J. Erbe (Diacon in Neuenstadt.)	48
An Pfarrer Hofholz zu Zavelstein.	49

Aus einem Brief an den Vater	50
Lieder	51
Auf das Fest der Verklärung Mariä	51
Der sterbende Christ	53
Gottes Fürsorge	56
Zitate	58
Allein der Glaube	58
Aus Anlass der Berufung in den „Engeren Ausschuss“ im Jahr 1749	58
Der Weg zum Himmel	59
Gebet	60
Gnade	60
Gott hilft uns nicht immer	61
Halte dich jetzt nicht auf in deinen Gedanken	61
Im Rückblick auf die Universitätszeit	61
Kannst Du nicht beten	61
Nachfolge Christi	61
Nimm es mit der Wiedergeburt nicht zu schwer	62
Regel für Schriftforscher	62
Tagebuchnotiz	62
Über das Gebet zum Heiligen Geist	63
Über die Kindheit	63
Über die Kirchengzucht	63
Über lästerliche Gedanken	64
Vikariatszeit	65
Wir werden uns einmal verwundern und schämen	65
Zum Himmelreich eingeladen	65
Biographie Johann Albrecht Bengel	66
Quellen:	69
Endnoten	71
Anmerkungen	72

